

der

**CLU**

nier

Die Zeitschrift der KMV Clunia Feldkirch und der  
Katholischen Mittelschulverbindungen Vorarlbergs

Nr. 2/2003, P.b.b., ZNr. GZ 02Z033290/M, Verlagspostamt: 6800 Feldkirch

**Familienausflug:  
Mit Volldampf  
in die Ferien**

**Sommer  
bei der Clunia**

- **Pennälertagsreport**
- **Interview mit dem  
neuen MKV-Chef**
- **Clunier im  
Katastropheneinsatz**

# 2/2003 Inhalt



- 4 Rückblick des Seniors
- 5 Aus der Clunia
- 6 Unsere Freundschaftsverbindungen
- 7 Personalia
- 8 Fiducit
- 10 Studentenverbindungen am  
k. k. Gymnasium Feldkirch -  
3. Teil der Serie



- 14 Knöpfe für Admont -  
Pennälertags-Report
- 16 Die neue Verbandsführung
- 17 Gedanken des Landesvorsitzenden
- 18 Aus den Verbindungen
- 20 „Keiner, der ruhig sitzen kann“  
Interview mit dem neuen  
Kartellvorsitzenden



- 22 Zur Lage der Welt:  
Human Development Report 2003
- 26 Algerien: Clunier im  
Katastropheneinsatz

### Sonstiges

- 3 Chefredakteur
- 6 Impressum

## Spender

DI Bruno Agerer, SID, BbG  
 HR Mag. Dr. Otto Amon, AGP, NBM, OLS  
 DI Dr. Bernhard Angerer, NBP  
 Anonym  
 Ing. Mag. Hermann Bahr, TKW, GOS  
 Franz Beinrucker, WMH  
 Dr. Günter Benzer, R-B  
 LSI Karl Hermann Benzer, R-B  
 HR DI Josef Berchtold, Trn  
 HR Dir. Prof. Gerhard Blaickner, CI  
 Dr. Heinz Werner Blum, Aln  
 Dr. Karl-Heinz Böhm, KRW, Baj  
 Dir. Mjr. Armin Brunner, WSB  
 Ing. Josef Eder, WSB  
 Dipl.-Vw. Fritz Ehrenreich, TEW  
 Dkfm. Dr. Rigobert Engljählinger, CLF, Rg  
 NR Dr. Gottfried Feurstein, WSB, Le  
 DKfm. Ernst Fink, WSB, Nc  
 Ing. Werner Gort, ABI  
 Willi Hagleitner  
 Mag. Dietmar Hagn, Trn  
 Dr. Ludwig Jira, OCW, NGL  
 Prof. Werner Kaplaner, Baj, R-J  
 Dr. Kasa Ernst, OCW, OLS, NbW

Brig. Roman Köchl, KRW  
 Univ.-Prof. DDR. Werner Kresser  
 Prof. Gebhard Kühne  
 Ernst Kulovits, WMH  
 Dr. Michael Landau, TKW, SID  
 Dr. Alois Lang, R-B  
 Abt Dr. Kassian Lauterer, ABB, M-D  
 Dr. Wolfgang Leichtfried, KBB, R-B  
 Dr. Walter Lingenhölle, Le  
 Brigitte Manoch  
 Gerhard Mathis, Vi  
 HR Mag. Peter Mayer, Le  
 MinR Dr. Gottfried Mazal, CHK, NbW  
 Prof. Franz Michal, FRW  
 Dr. Egon Michler, BbW  
 Ingrid Moser  
 Reg.-Rat Gerhard Carl Müller, GOW, NBW  
 Dr. Peter Müller, KBB  
 em. ord. Univ.-Prof. Mag. Dr. Robert Muth, Le  
 Dr. Ulrich Nachbauer M.A., CLF, Le, Cld  
 Dr. Edwin Oberhauser, Aln  
 OStR Prof. Dr. Rudolf Öller, LBS, Rp  
 Dr. Josef Oppitz, TGW, Aln  
 OStR Prof. Mag. Karl Palfrader, BES, Vi  
 Dr. Rudolf Pflutschinger, SID, Aln  
 Mag. Dr. Klaus Plitzner, KBB, M-D, RFb  
 Reg.-Rat Ing. Ekhard Ranninger, ABI  
 HR Mag. Dr. Johann Rath, PAB

Prof. Dr. Heinz Recla, MEG, BbG  
 HR Dir. Mag. Ferdinand Reitmaier, HET  
 Hans Reutterer, RGW, MMA  
 Ing. Thomas Rhomberg CI, DAW  
 HR i. R. DI Hugo Riedmann, Alp  
 Mag. Michael Rusch, CLF, Le  
 Johann Salomon, KRW  
 Elfriede Schienbein  
 Dr. Otto Schinko, NBK  
 Dr. Johann Schmidt, MDK  
 Dr. Eva-Maria Schmolly-Melk, CLF  
 Dr. Peter Schmölz, SID, AW  
 Dr. Bernhard Schuchter, BES  
 DI Peter Schwanda, FRW, VAW  
 Dr. Thomas Seifert, KBB, R-B  
 Dir. DI Gottfried Stelzl, GIL  
 Reg.-Rat Emanuel Stockart-Bernkopf, TKW  
 Dir. Mag. Erich Summer, Le  
 Dr. Martina Türtscher, CLF  
 Thomas Weickenmeier, CIK, OST  
 Ing. Herbert Winter, TUM  
 Prof. Mag. Karl Wohlgenannt, Le  
 Brig. Ing. Johann Zimmermann, GLW, The  
 Reg.-Rat Gebhard Zotter, CLF

**Allen Spendern  
herzlichen Dank!**

# Über den Tellerrand

Ein aktueller Bericht der Vereinten Nationen zeichnet das Bild einer gespaltenen Welt.

**F**ür Urlauber ist es - hoffentlich - die schönste Zeit des Jahres. Als Redakteure hat man im Sommer jedoch bisweilen mit der „Sauere-Gurken-Zeit“ zu kämpfen. Dass die Tagespolitik ein bisschen Pause macht, erleichtert allerdings den Blick für Grundsätzliches und über den eigenen Tellerrand hinaus. Genau das tun wir in diesem CLUnier: Die Reportage beschäftigt sich mit dem neuen „Human Development Report“, einer Betrachtung der „Lage der Welt“, die jährlich von den Vereinten Nationen herausgegeben wird und den Entwicklungsstand der Länder der Erde unter die Lupe nimmt.

Anfang der 90er-Jahre jubelte man über den Sieg von Demokratie und Marktwirtschaft über den kommunistischen Totalitarismus und proklamierte in der Euphorie des Aufbruchs den Plan für eine neue Welt(wirtschafts)ordnung, in der die Völker der Erde in Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit miteinander leben sollten. Mehr als zehn Jahre später ist davon freilich (noch) wenig zu sehen - wobei die Steine, die im Weg liegen, keineswegs nur auf mangelnde Bereitschaft der Nordländer, sondern vor allem auch auf lokale autoritäre oder inef-

fiziente Regime und religiösen Fundamentalismus in der Dritten Welt zurückzuführen sind. Wo auch immer aber der Fehler liegt, es schmerzt, dass jeden Tag 800 Millionen Menschen hungern und jeden Tag 30.000 Kinder einen sinnlosen und unnötigen Tod sterben, nur weil es an grundlegender medizinischer Versorgung fehlt. Dass ein Fünftel der Weltbevölkerung keinen Zugang zu sauberem Wasser hat, muss umso bedenklicher stimmen, wenn Experten warnen, das 21. Jahrhundert könnte ein Jahrhundert werden, in dem nicht mehr um Macht oder Territorien, sondern schlichtweg um Wasser gekämpft wird.

Wie Hilfe auch auf ganz persönlicher Ebene geleistet werden kann, zeigt übrigens der Einsatz eines Cluniers, der Anerkennung verdient: Bbr. Manfred Bischof war nach dem Erdbeben in Algerien im Mai dieses Jahres als Helfer vor Ort (Bericht auf Seite 26). Interessante Lektüre wünscht

Emanuel Lampert, Chefredakteur



## Journalistenausbildung in der Katholischen Medien-Akademie

Die Katholische Medien Akademie (KMA) bietet seit 1978 eine studienbegleitende Journalistenausbildung für Studenten aller Studienrichtungen an. Natürlich denken wir hier besonders an Jugendliche, die in katholischen Organisationen engagiert sind, und dabei wiederum an Kartellbrüder in den Verbindungen der katholischen couleurstudentischen Verbände. Besonders die Redakteure der Verbindungszeitungen sind hier angesprochen. Denn für studierende Kartellbrüder, die schon bisher Spaß am Zeitungsmachen hatten und haben, stellt die KMA eine hervorragende Möglichkeit für den gleitenden Einstieg in den Beruf des Journalisten dar.

Die Ausbildung, deren journalistische Leitung seit Juni der ehemalige ORF-Generalintendant Gerhard Weis (ÖCV Bajuvaria) innehat,

ist neben dem Studium zu absolvieren. Die rund 60 Ausbildungstage finden an Wochenenden und in Ferienzeiten statt. Neben fachspezifischen Inhalten stehen auch Vorträge, Diskussionen und Arbeiten zu medien-ethischen Problemen auf dem Programm. Das Leitbild der KMA ist schließlich eine publizistische Tätigkeit auf christlicher Basis im Sinne der besonderen Verantwortung von Journalisten für die Gesellschaft. Daher ist in den Seminaren auch Platz für ethische Betrachtungen und Reflexionen zur Verantwortung des Journalisten in der Gesellschaft.

Der Kurs verteilt sich auf drei Semester und wird mit einer mehrwöchigen Redaktionspraxis abgeschlossen. Im Anschluss an die Ausbildung sollen die Absolventen bereits in einer Redaktion mitarbeiten. Der erfolgreiche Kursabschluss wird mit einem Zertifikat bestätigt.

Die Qualität der praxisbezogenen Berufsausbildung, die neben dem Printbereich auch die Bereiche Hörfunk und Neue Medien sowie eine Einführung in den Fernsehjournalismus umfasst, wird durch die eingesetzten Referenten gewährleistet. Eine umfangreiche Liste ist auf der Homepage [www.kma.at](http://www.kma.at) abzurufen, ebenso eine Liste der Absolventen der letzten Jahre.

Nähere Informationen und Bewerbungsunterlagen (Download ab 1.10.2003) im Internet: [www.kma.at](http://www.kma.at); e-mail: [office@kma.at](mailto:office@kma.at)

Für die KMA

Gerhard Tschugguel, Merc (Gen.-Sek.),  
Mag. Paul Hefelle, DMW, F-B, BbG  
(Ass. d. Geschf., 1997-2001 ACADEMIA)

# CLU

## C L U N I A

### Ein schönes und



*Bettina Stemer v. Zoey (rechts) mit ihrer Vorgängerin und Nachfolgerin Bettina Gabriel v. Bella (links)*

## interessantes Semester

### Zoey's Senioratsrückblick

**E**in Semester ist vorüber, somit auch meine Senioratszeit. Es war für mich ein sehr anstrengendes, aber auch ein sehr schönes und interessantes Semester. Es begann mit zwei Kreuzkneipen mit unseren Freundschaftsverbindungen Sonnenberg zu Bludenz und Bernardia zu Stams. Kurz darauf ging es dann in unser Clunia-Archiv, durch das uns unser Bundesbruder Ulrich Nachbaur v. Snorre geführt hat. Besonders für unsere Aktiven war diese Exkursion sehr interessant, weil jeder miterleben konnte, wie sich unsere Clunia im Laufe der Zeit entwickelt hat.

Keine drei Wochen vergingen, da trafen wir schon in Furx zu unseren legendären Furx-Tagen ein, die heuer wieder besonders gut gelangen. Das Traumwetter hat mit dazu beigetragen.

Dann kam für mich persönlich der Höhepunkt des Semesters: der Osterkommers. An diesem Abend „verloren“ unsere Aktiven drei Bundesgeschwister an die Altherrenschaft, die ihnen nun hoffentlich „von dort aus“ auch so zu Gute kommen werden wie zuvor in der Aktivitas. Sehr interessant war auch die Festrede

unseres Bundesbruders Peter A. Marte v. Pam, die das Zusammenleben in Vereinen zum Thema hatte und die positiven sozialen Aspekte im Verbindungsleben in den Vordergrund stellte.

Zwei Tage später begann schon die Reisezeit. Ob nach Innsbruck oder Wien - alles war dabei und wir hatten in diesen Wochen viel Neues gesehen und vor allem viele neue Bekannte gewonnen.

Ein interessanter „Clunier im Gespräch“-Abend am 12.6. mit Prof. DI Paul Frick v. Floh informierte uns über die Reaktivierung der Clunia 1958.

Der letzte wichtige Punkt für mich war schließlich unsere Ex-Kneipe, bei der ich mein Amt wieder meiner Bundesschwester Bettina Gabriel v. Bella übergeben habe. Ich wünsche ihr viel Glück und Erfolg, auch wenn das eigentlich gar nicht nötig ist, weil ich weiß, dass sie das Wintersemester wieder blendend meistern wird! Zuguterletzt möchte ich mich noch bei meinen Concharen bedanken, die mir immer zur Seite gestanden sind und immer für mich da waren.

Bettina Stemer v. Zoey, Senior

- Clunia-Tage in Furx
- Aktuelles aus Aktivitas und Alt-Clunia

# Clunia auf Familien-Ausflug



te - dabei wurde auch „halbfertiges“ Bier verkostet, das momentan als Zwickel- oder Kellerbier gute Umsatzzahlen erreicht. In der Krone wurde bei einem zünftigen Ausklang noch der Hausstrunk verkostet, bevor es wieder nach Vorarlberg ging. (Die „Krone“ ist

**A**m 29. Juni fand bei tropischen Temperaturen der diesjährige Clunia-Familien-Ausflug nach Tettngang/Baden-Württemberg statt. Zuerst wurde das Biermuseum besichtigt, das neben interessanten Details über die Geschichte und die Verbreitung des Bieres auch einen Einblick in die Hopfenernte früher und heute brachte. In der Museumsschänke konnten dann die Erzeugnisse verkostet werden. Einige besichtigten dann auch noch den „Hopfenlehrpfad“, bevor um 16 Uhr Braumeister Fritz Tauscher in der Brauerei Krone die „Bierwerdung“ erklär-

auch historisch interessant, starb hier doch in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts der letzte Montforter. Die Bierflaschen und -krüge der Brauerei zierte heute noch das Montfortbanner, das wir eher als Vorarlberger Landeswappen kennen.) Neben Cluniern mit Familien nahmen auch zwei aktive Sieberger und ein Alter Herr der Kustersberg Bregenz teil.

Nachdem der Ausflug auf gute Zustimmung gestoßen ist, überlegen wir uns im Sommer 2004 einen ganztägigen Couleurausflug ins Kloster Andechs am Ammersee in Bayern. ■

## Alt-Clunia-Abend im Schnapsatelier

**D**er Alt-Clunia-Abend dieses Semesters führte uns ins Schnapsatelier Walter und Monika Summer nach Fraxern, die „Stammburg“ derer zu Nachbar. Insgesamt 14 Teilnehmer zählte man, darunter erfreulich viele Aktive. Hausherr Walter Summer erzählte viel Wissenswertes über Obstbau und Schnapserezeugung in Fraxern, weit über den „Kriasi“ hinaus: 60 Sorten Edelbrände und Liköre standen zur Auswahl. Dass es ein lustiger Abend wurde, brauchte nicht besonders erwähnt zu werden. ■



Beim Schnaps-Test

## Exkursion ins Landesarchiv

**A**m 22.3.2003 lud uns Bbr. Uli Nachbaur v. Snorre zu sich ins Landesarchiv nach Bregenz ein. Dort hat er ein beachtliches Clunia-Archiv zusammengetragen, das wir uns an diesem Nachmittag ansehen wollten.

Snorre führte uns in einen Raum, in dem er einen Teil des CLF-Archivs ausgestellt hat und führte uns dann durch die Sammlung. Es ist wirklich sehr interessant, was sich da im Laufe der Jahre so alles angesammelt hat. Wir erhielten viele Einblicke in die Geschichte unserer Verbindung. Anschließend führte uns Snorre durch das gerade im Umbau befindliche Landesarchiv. Wir mussten uns immer dicht hinter Snorre halten, da wir uns in diesem großen Haus sonst mit Sicherheit verlaufen hätten.

Nach diesem sehr interessanten und aufschlussreichen Nachmittag lud uns Snorre noch in eine Pizzeria ein. Nochmals ein großes Dankeschön! ■

## Ostern 03 bei Clunia



Blick in die Runde



Festredner Peter A. Marte v. Pam sprach über die soziale Bedeutung von Vereinen und die Rolle von Verbindungen.



FM Chili, Senior Zoey und Consenior Bella mit den Philistrierten Sarcette, Tweety und Lennon.

## Rezeptionskneipe

**I**m Anschluss an „Clunier im Gespräch“ fand am 12.6. um 20:30 Uhr eine Rezeptionskneipe statt, bei der wir Peter Preschle rezipierten. Als Vulgo hat er den Namen „Wolf“ (englisch ausgesprochen) gewählt. Wolf zeigt sich sehr interessiert und begeistert. Zum Einstand wurde unser neuer Fuchs nach der Kneipe noch auf ein Bier ins Dogana eingeladen. ■

## 100. Stiftungsfest Thuiskononia Wien

**A**m letzten Mai-Wochenende dieses Jahres feierte unsere Freundschaftsverbinding Thuiskononia Wien ihren 100. Geburtstag. Und unsere Clunia ließ es sich natürlich nicht nehmen, auch bei diesem „Spektakel“ dabei zu sein.

Da die Clunia-Aktiven am Freitag Schule hatten, fuhren wir erst sehr spät von Feldkirch weg, sodass wir den Begrüßungsabend leider verpassten. Doch nach der Ankunft in Wien waren wir Clunier bald auf der Bude anzutreffen - die Altherren ein bisschen länger, die Aktiven doch wesentlich kürzer, denn die freuten sich schon auf ihren geplanten Praterausflug am Samstagvormittag, den sie dann auch ausgiebig genossen. Um



*Thuiskononia-Kommers im prunkvollen Festsaal des Wiener Rathauses*

18:00 Uhr begann die Festmesse in der Minoritenkirche, von dort ging der Festzug an Burgtheater und Universität vorbei zum Rathaus, wo Jubelsenior Clemens Appl v. Prometheus einen ausgezeichneten Kommers schlug. Die „Festrede“ war einmal etwas Anderes, denn sie wurde von Haider Shnawa v. Idefix, Markus Oezelt v. Morgenstern und Martin Haidinger v. Raphael (letzterer BOW) in Form eines Sketches und als Persiflage auf „die üblichen Reden“ präsentiert. Nach dem erfolgreichen Abschluss des Kommerses ging es beim Ausklang auf der Thuiskononia-Bude weiter bis in die frühen Mittagsstunden.

Ich hoffe, dass wir wieder häufiger zur Thuiskononia fahren können, denn wenn ich zurückdenke, möchte ich diesen Besuch nicht missen!

Bettina Stemer v. Zoey, Senior

## 99 Jahre Waldmark Horn - auch heuer wieder eine Reise wert

**W**ie jedes Jahr machte sich auch heuer wieder eine Handvoll Clunier auf den Weg nach Horn, um mit der Waldmark vom 16. - 18. Mai das 99. Stiftungsfest unserer Freundschaftsverbinding zu feiern. So machten Dr. Plus, Chili, Zoey und ich uns an einem sonnigen Freitag Nachmittag gegen 14 Uhr auf den Weg und erreichten nach sieben (!) Stunden Fahrzeit mit sechs Pausen gegen 21 Uhr das schöne Studierstädtchen Horn, wo wir wie jedes Jahr mit einem großen Hallo (und mit einem weißen G'spritzten) willkommen geheißten wurden.

Nach einem kurzen Zwischenstopp im Quartier ging es gleich wieder auf die Bude, um alte Freundschaften aufzufrischen und neue zu knüpfen. Für zwei Bundesschwestern wurde es dann doch ein recht langer Abend, und als sie im Morgenrauen den Weg zurück ins Canisiusheim fanden, verspürte eine der beiden das plötzliche Bedürfnis, sich im Ententeich vor unserer Unterkunft abzukühlen (gell Chili ;-)).

Den nächsten Tag ließen wir gemütlich mit einem Mittagessen bei einem Kartellbruder der Waldmark angehen. Nach einem Mittagsschläfchen ging es auch schon zum Festgottesdienst, wo wir natürlich chargierten.

Zum Kommers fanden noch drei weitere Clunier den Weg von Wien nach Horn (Gagi, Fohra und Unicus). Der Kommers fand - wie schon die letzten Jahre - im Vereinshaus statt. Geschlagen wurde er vom hohen Senior Sebastian Mat-

tes v. Gandalf. Zu den Höhepunkten gehörten sicherlich die ehrenden Worte des Philisterseniors Erwin Richter v. Fassl an Florian Kühner v. Tiberius und Reinhard Litschauer v. Picasso, die als Chefredaktion des Waldmärkers beim Pennälerstag in Admont den Preis der Franz-Maria-Pfeiffer-Stiftung für die beste Verbindungszeitschrift entgegennehmen konnten. Wir gratulieren!

Der Kommersausklang auf der Bude dauerte lang. Während Zoey in den frühen Morgenstunden vorzog, sich ins Quartier zurückzuziehen und vorher noch eine Abkühlung im Schwimmbad zu genießen, ließen Chili und ich den Ausklang direkt in den Frühschoppen übergehen. Leider forderte das auch das nächste „Net lugg lo“-Opfer der Clunia auf der Waldmarkbude - ich bin wirklich nur kurz eingekickt, Chili kann das bestätigen (Nun steht es 4 : 1 - vier Clunier bei der Waldmark und ein Waldmärker auf der Clunia-Bude). Gegen Mittag tauchte dann auch Dr. Plus beim Frühschoppen auf und bald darauf ging es wieder heimwärts.

Horn war auch heuer wieder absolut die Reise wert!

Barbara Kohler v. Cassandra

PS: Lieber Snorre! Es wurde beschlossen, dass der Frosch, den du vor zwei Jahren rezipiert hast und Schöfle letztes Jahr geburscht hat, nächstes Jahr philistriert werden wird!

### Impressum

**Medieninhaber, Herausgeber, Verleger:**  
Katholische Mittelschulverbinding Clunia Feldkirch  
**Sitz des Vereins:** Neustadt 37, 6800 Feldkirch  
**Vorstand:** Bettina Gabriel, Mag. Wolfgang Türtscher

**Chefredakteur:** Emanuel Lampert, Linzer Straße 377/10, 1140 Wien, Tel. (0699) 1120 4161, e-mail: emanuel.lampert@gmx.at

**CLUnier-Team:** Bettina Gabriel, Bettina Stemer, Gerold Konzett, Ulrich Nachbaur, Wolfgang Türtscher, Kurt Schneider

**Anschrift der Redaktion:** Emanuel Lampert, Linzer Straße 377/10, 1140 Wien, Tel. (0699) 1120 4161, e-mail: emanuel.lampert@gmx.at

**Geschäftsführer:** Martin Häusle, Heldenstraße 46b, 6800 Feldkirch, Tel. (0676) 701 88 36, e-mail: martin.haeusle@aon.at

**Layout:** © by Emanuel Lampert (s. Chefredakteur)

**Satz:** siehe Chefredakteur

**Fotos:** Archiv, beige gestellt oder lt. Quellenangabe

**Auflage:** 2.700 Stück

**Druck:** Druckerei

**Bankverbindung:** Sparkasse Feldkirch, Kto.-Nr. 800004160 (BLZ 20.604)

**Grundlegende Richtung:** Information über Aktivitäten in der Clunia, im Vorarlberger Landesverband (VMCV und VLV), im Mittelschüler-Kartell-Verband und anderen farbstudentischen Organisationen sowie gesellschaftspolitische Informationen auf Basis der Prinzipien (lt. Satzungen der KMV Clunia) „religio“ (christlicher Glaube), „patria“ (Heimatverbundenheit), „scientia“ (Bildung) und „amicitia“ (Lebensfreundschaft).

*Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht die Meinung der Redaktion wiedergeben.*

## Steile Sache

Unser Bbr. Oswald Ölz v. Pipifax mag's, wenn es aufwärts geht: In einem Interview, das er kürzlich für die „NEUE“ gab, erzählte er von der Besteigung des Mount Everest, auf dessen Spitze er als erster Vorarlberger stand, und von dem Glücksgefühl, das man erlebt, wenn man nach einem harten Weg sein Ziel erreicht hat.

Nach Patrick Morrow und Reinhold Messner ist er damit der dritte Mensch, dem die Besteigung der „Seven Summits“, den sieben höchsten Bergen aller Kontinente, gelungen ist. Besser noch als auf dem Dach der Welt gefällt es ihm trotz der nicht sehr heimeligen Umgebung in der Antarktis, dem, wie er sagt, schönsten Platz auf der Erde. „Die Zahl der Reize reduziert sich auf Licht, Himmel, Sonne, Berge, Eis und sonst nichts. So etwas erleben zu dürfen ist einzigartig“, beschreibt er den „Kick“ solcher Touren.

Und wie kommt man auf die Idee, sich solchen Strapazen auszusetzen? Erstens als Ausgleich zum Alltag und zweitens, weil es ihm einfach zu langweilig wäre, beispielsweise nach der Arbeit nach Hause zu kommen und sich nur vom Fernseher berieseln zu lassen: „Ich weiß schon, dass das als normal angesehen wird. Aber auf dieser Welt normal zu leben ist so trostlos.“

In Zukunft will der Chefarzt vom Stadtspital Zürich „Triemli“ den wohlverdienten Ruhestand genießen, auf seinem Bauernhof Schafe züchten „und weiterhin völlig sinnlos auf Berge steigen“. Wir wünschen dabei auch weiterhin viel Freude und vor allem nachträglich alles Gute zum 60. Geburtstag!

# CLU

Die Zeitschrift der KMV Clunia Feldkirch und der Katholischen Mittelschulverbände Vorarlberg

Beiträge und Leserbriefe für den CLUnier 3/2003 bitte pünktlich bis zum **25.9.2003** an:

Emanuel Lampert  
Linzer Straße 377/10, 1140 Wien  
oder per e-mail an:  
emanuel.lampert@gmx.at

## Peter Wöß bleibt Ärztekammerchef

Bbr. Medizinalrat Peter Wöß v. Spund aus Rankweil bleibt nach einstimmiger Wahl Präsident der Ärztekammer. Er steht seit 1986 an der Spitze der Vorarlberger Ärzteschaft und ist in seiner Funktion bis 2007 bestätigt worden. Als Ziele nannte er eine fraktions- und kurienübergreifende Interessenvertretung und die Weiterentwicklung des Gesundheitswesens.

## Ehrung für Egon Winkler

Der Bundespräsident hat unserem Bbr. Egon Winkler v. Mickey in Würdigung seiner Leistungen für die Exportwirtschaft das Große Silberne Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich überreicht. Winkler trat 1963 in den Dienst der Außenwirtschaftsabteilung der Wirtschaftskammer Österreich und kam 1964 als Sachbearbeiter der Außenhandelsstelle Hongkong nach Asien. In der selben Funktion war er danach in Tokio und Brüssel tätig. Von 1972 bis 1977 war er Handelsdelegierter in Los Angeles, danach in Tokio und New York. Von 1992 bis 2002 leitete er die „Außenwirtschaft Österreich“ (AWO) in der Wirtschaftskammer.

## Jubelgeburtstage

2003 feiern folgende Bundesgeschwister Jubelgeburtstage:

**75 Jahre**  
Pfarrer Mag. Arno Gruber (15.1.1928)

**70 Jahre**  
Prof. DI Friedrich Amann (5.9.1933)

**65 Jahre**  
Dr. Franz Hammerer (10.7.1938)  
Ing. Alois Kaindl (4.10.1938)

**60 Jahre**  
Prof. Dr. Oswald Ölz (6.2.1943)  
Pfarrer Dr. Peter Rädler (16.3.1943)  
DI Wolfgang Rusch (28.9.1943)  
Dr. Edwin Stieger (31.3.1943)

Wir gratulieren!

## Dr. Snorre!

Der Cumulativconvent am 21.4.2003 hat einstimmig beschlossen, unseren Bbr Dr. Ulrich Nachbaur M.A. v. EB Snorre, den Ehrenvorsitzenden des VMCV/MLV, mit der höchsten studentischen Auszeichnung zu würdigen, die Clunia zu vergeben hat, der Würde eines Doctor cerevisiae.

Mag. Dr. Ulrich Nachbaur M.A. v. EB Snorre wurde am 13.5.1977 als Reaktivierungsfuchs bei Clunia aufgenommen. Er gehört zum Kern der Reaktivierungsgeneration 1977, die sofort fest anzupacken hatte, so als Kassier, Fuchsmajor und Senior. Er bereitete mit anderen den Beitritt zum MKV 1980 vor. Er stellte sich immer wieder für arbeitsaufwändige Funktionen zur Verfügung, so als Philisterschriftführer und Standesführer bei Clunia, als Landesphilisterconsequior und Landesverbandsvorsitzender und als Mitgründer 1982 und Chefredakteur des CLUniers 1984 bis 1985. Er erforschte die Geschichte der Clunia und des Farbstudententums in Vorarlberg und stellte es publizistisch dar. Er ist seit Jahren Archivar der Verbindung und stets bemüht, die Ergebnisse seiner Arbeit so zur Verfügung zu stellen, dass sie für die Alltagsarbeit in der Verbindung fruchtbar gemacht werden. Snorre ist Mitglied der Feriensippe Walgau, der ÖCV-Verbindung Leopoldina, war 1984 Gründer der AV Claudiana und Mitbegründer der Vennonia Rankweil. Er wurde bereits 1983 zum Ehrenburschen der Clunia ernannt und ist seit 1993 Ehrenvorsitzender des VMCV/MLV. Er ist seit einem Vierteljahrhundert ohne Unterbrechung aktiv für Clunia tätig. Bundesbrüder wie ihm ist es zu verdanken, dass Clunia seit 1977 die längste Zeit in ihrer Geschichte ohne Sistierung aktiv ist.

Er erforschte die Geschichte der Clunia und des Farbstudententums in Vorarlberg und stellte es publizistisch dar. Er ist seit Jahren Archivar der Verbindung und stets bemüht, die Ergebnisse seiner Arbeit so zur Verfügung zu stellen, dass sie für die Alltagsarbeit in der Verbindung fruchtbar gemacht werden. Snorre ist Mitglied der Feriensippe Walgau, der ÖCV-Verbindung Leopoldina, war 1984 Gründer der AV Claudiana und Mitbegründer der Vennonia Rankweil. Er wurde bereits 1983 zum Ehrenburschen der Clunia ernannt und ist seit 1993 Ehrenvorsitzender des VMCV/MLV. Er ist seit einem Vierteljahrhundert ohne Unterbrechung aktiv für Clunia tätig. Bundesbrüder wie ihm ist es zu verdanken, dass Clunia seit 1977 die längste Zeit in ihrer Geschichte ohne Sistierung aktiv ist.

**Die Kneipe, auf der die feierliche Ehrung vollzogen wird, findet am Samstag, 20.9.2003, 20 Uhr, im Gasthof Sternen in Rankweil statt.**



## Fiducit Bbr. Dr. Reinhold Hefel

**A**m 8. April 2003 starb in Dornbirn mit Hofrat Dr. Reinhold Hefel 91-jährig einer der profiliertesten Clunier und Gymnasialdirektoren Vorarlbergs der Nachkriegszeit.

Reinhold Hefel kam am 26. Juni 1911 in Dornbirn zur Welt, als ältestes von fünf Kindern des Schulleiters Johann Hefel und seiner Frau Leopoldine geb. Ilg. Seine Brüder Konrad vulgo Stiefel (1915 bis 1934) und Ferdinand vulgo Zeppelin (geb. 1919) sollten Reinhold später in die Clunia folgen.

1922 schickten ihn die Eltern zunächst in die Realschule Dornbirn und 1926 ins Zisterzienserkollegium Mehrerau nach Bregenz. Der Bub erkrankte jedoch an Tuberkulose und musste für vier Monate ins Sanatorium Hochzirl. 1926 studierte er für einige Zeit bei den Jesuiten in der Stella Matutina. 1927 trat er schließlich ins Bundesgymnasium Feldkirch über, wo er auflebte und 1932 mit Auszeichnung maturierte. Beim 20. Stiftungsfest am 23. September 1928 wurde Reinhold Hefel mit dem Verbindungsnamen Pollux als Fuchs in die katholische Studentenverbindung Clunia aufgenommen. Wie er uns 1994 selbst schilderte, fiel seine Aktivenzeit in eine „innen- wie außenpolitisch“ bewegte Zeit.

Clunia zählte 15 Burschen und 20 Füchse, die der ehrgeizige Fuchsmajor Elmar Grabherr vulgo Schmusy (1911 bis 1987, später Landesamtsdirektor) heranzog. Doch die Aktivitas war in zwei Lager gespalten. Fuchs Pollux wurde am 1. Februar 1929 gebrandet. Wenig später stellte sich heraus, dass er mit vier weiteren Füchsen und fünf Burschen einer geheimen Verbindung Olympia angehörte, die Grabherr als elitären Zirkel gegründet hatte. Der Ausschluss oder Austritt war die Folge. Der Altherrenschaft gelang es jedoch, den Riss wieder einigermaßen zu kitten. Die meisten Olympier wurden wieder aufgenommen, Grabherr für das folgende Semester zum Senior gewählt und Hefel bereits am 29. Juni 1929 geburscht. Er zählte zweifellos zu den Zukunftshoffnungen. Bei der Seniorsratswahl für das SS 1930 setzten die Sechstklässler ihren Pollux gegen den Siebtklässler Carl Bobleter vulgo Stauf (1912 bis 1984, spä-

ter Diplomat und Staatssekretär) durch. Neun Tage später wurde der Konflikt durch die Wahl eines Kompromisskandidaten entschärft. Im SS 1930 und im WS 1930/31 führte und formte Reinhold Hefel Clunia dann als unbestrittener Senior. Nun drohte Gefahr von außen.

Der Vereinskatholizismus, der nicht in die Kirchenhierarchie eingegliedert war, passte nicht in das neue Konzept der „Katholischen Aktion“. So bevorzugten die Bischöfe vielerorts die Marianischen Studentenkongregationen



gegenüber den Verbindungen. Das bekamen Clunia Feldkirch und Kustersberg Bregenz zu spüren. Wie viele Clunier vor ihm war Senior Reinhold Hefel gleichzeitig Präfekt der Studentenkongregation Immaculata, die der Verbindung als Vorfeldorganisation diente. Doch nun bildeten hinter seinem Rücken einige Sodalen als Gegenpol eine Vereinigung St. Christoph, deren Mentor Stella-Pater Alois Grimm SJ (1886 bis 1944) war. St. Christoph sollte bereits Schüler der 4. Klasse aufnehmen dürfen, was Clunia verboten war, und Doppelmitgliedschaften sollten nicht möglich sein. Gegen diesen Versuch, der Verbindung das Wasser abzugraben, setzte sich Altsenior Hefel mit aller Vehemenz zur Wehr. Selbst bei Generalvikar Sigismund Waitz (1864 bis 1941) wurde er gemeinsam mit Senior Iwan Pösel (1912 bis 1978?, später Primararzt in Tulln) vorstellig. Im Juli 1932, nach einem ausführlichen Zeitungsbericht über Clunias Schlusskommers, drohte der Konflikt weiter zu eskalieren. Schließlich wurde er damit beru-

higt, dass auch St. Christoph erst ab der 5. Klasse Mitglieder aufnehmen durfte.

Gleichzeitig drohte eine noch größere Gefahr - der Nationalsozialismus, der viele junge Menschen in seinen Bann zog. Auf Antrag Hefels beschloss der Burschenconvent am 12. April 1932, dass es für einen Clunier unmöglich ist, direkt oder ideell einer Partei anzugehören, die nicht katholische Grundsätze vertritt. Clunia positionierte sich damit früh und klar gegen Hitler.

Selbstverständlich war Reinhold Hefel auch Mitglied der Feriensippe Staufia Dornbirn. Im Herbst 1932 zog er an die Universität Innsbruck, um Deutsch und Französisch zu studieren. Sofort trat er der CV-Verbindung Raeto-Bavaria bei (vulgo Blondl). Im SS 1934 studierte er auswärts. Im SS 1936 feierte die Verbindung unter seinem Seniorat ihr Stiftungsfest erstmals in Südtirol - im faschistischen Italien! In kleinem Rahmen freilich, aber nicht klammheimlich. Das Mittagessen wurde beim Brückenwirt in Neustift in der Veranda eingenommen: „Fleißig wurden dabei Südtiroler Trutzlieder gesungen, während draußen im Garten die Italiener einen großen 'Sieg' in Albanien feierten“ (Mutschlechner, Chronik R-B). Als im März 1938 die Nationalsozialisten gewaltsam die Herrschaft übernahmen und sofort die katholischen Verbindungen verboten, brachte Reinhold Hefel die Raetobayern-Fahne nach Vorarlberg und später nach Liechtenstein in Sicherheit. Er hatte eine Dissertation über Adolf Pichler eingereicht, konnte noch die Rigorosen ablegen und wurde am 1. Juli 1938 zum Dr. phil. promoviert.

Sein Berufsweg führte Hefel zunächst als Assistent nach Nîmes (Frankreich). 1939 legte er in Innsbruck die Lehramtsprüfung ab. Vom Wehrdienst war er aus Gesundheitsgründen befreit. Er unterrichtete zunächst in Innsbruck und ab 1940 in Schwaz. Nach der Befreiung Österreichs finden wir ihn in Dornbirn wieder, wo er Bbr. Wilhelm Thurnher vulgo Süffl (1907 bis 1974, später Landesschulinspektor) als administrative Hilfskraft beim Wiederaufbau der Realschule unterstützte. Thurnher, wie die meisten Lehrer als NSDAP-Mitglied kompromittiert, musste jedoch die provisorische Schulleitung niederlegen. Da sein

## Fiducit Bbr. Dr. Rudolf Blum

Nachfolger für die „Entnazifizierungskommission“ des Landesschulrats benötigt wurde, oblag Hefel 1946/47 als stellvertretendem Direktor die Leitung des Schulbetriebs. Er fungierte als Verbindungsmann der Behörden zur französischen Militärverwaltung und engagierte sich als Obmann der Dornbirner ÖVP für den demokratischen Wiederaufbau. Als Cousin von Landeshauptmann Ulrich Ilg (1905 bis 1986) dürfte er über beste Kontakte zur Landesregierung verfügt haben.

Von 1948 bis 1950 arbeitete Reinhold Hefel als Austauschassistent am Lycée Victor Hugo und als Lektor für die deutsche Sprache an der Universität in Besançon. Anschließend unterrichtete er wieder an der Realschule (heute Bundesgymnasium) Dornbirn, die er schließlich 1955 bis zu seiner Pensionierung 1976 als Direktor führte. Unter seiner Ägide wurde das Schulgebäude erweitert und 1972/73 das Realgymnasium Dornbirn-Schoren aus der Taufe gehoben.

Viele Jahre wirkte Reinhold Hefel im Kuratorium des Landesschulrats (1964 bis 1974), als Vorsitzender der Landesektion Mittelschullehrer (1951 bis 1965) und des Landesvorstandes der Gewerkschaft Öffentlicher Dienst (1965 bis 1973) sowie als Vorsitzender der Versicherungsanstalt öffentlich Bediensteter (1970 bis 1976?). 1967 zeichnete ihn der Bundespräsident mit dem Titel „Hofrat“ aus, die französische Regierung ernannte ihn zum Chevalier des Palmes Académiques. Seine Lehrerkollegen würdigten ihn beim Abschied als verständnisvollen Pädagogen und konzilianter Chef.

In den letzten Jahren lebte Reinhold Hefel in der Seniorenresidenz in Dornbirn, gemeinsam mit seiner Frau Karin, die im vergangenen Jahr starb. Nun folgte ihr Reinhold nach. Beerdigung und Trauergottesdienst fanden im Kreis der Familie statt. Clunia, der Pol lux zeitlebens verbunden blieb, rief ihm beim Osterkommers ein stilles, herzliches „Fiducit!“ nach.

**A**m 12. Juni 2003 starb in Feldkirch Oberstudienrat Professor Dr. Rudolf Blum. In jenem Zimmer, in dem er vor über 92 Jahren geboren wurde.

Dieser hoffnungsvolle, blonde Knabe erblickte am 27. September 1912 auf den Anhöhen des vielbesuchten Ardetzenberges das Treiben und Licht der Welt, heißt es in Clunias altem Personalienbuch. Die Familie wohnte in einem schönen Haus im Vorort Levis. Rudolfs Vater Oswald Blum war ab 1918 Leiter der städtischen Buchhaltung. Er starb 1923 und hinterließ seine Frau Maria mit fünf Kindern.

Im selben Jahr trat Sohn Rudolf ins Bundesgymnasium Feldkirch ein. Bereits am Ende der vierten Klasse wurde er mit dem Verbindungsnamen Perkeo in die katholische Gymnasialverbindung Clunia aufgenommen.



Die Rezeption fand bei einer geheimen Semesterschlusskneipe im „Röble“ in Mauren (Liechtenstein) statt, wohin sich nur selten Professoren verirren, um die Einhaltung der hora legalis (21 Uhr) zu kontrollieren. So sehr er sich bis ins hohe Alter mit Clunia verbunden fühlen sollte, scheint Rudolf Blum seine

Fuchszeit etwas lustlos durchlebt zu haben. Ein stilles Wässerchen! merkte ein Fuchsmajor an. Perkeo wurde am 21. Dezember 1928 beim Weihnachtskommers im Hotel „Post“ gebürschert. Als Bücherwart betreute er zwei Semester die Bibliothek, und als einer der wenigen Ortsansässigen vertrat er Clunia 1929 und 1930 als Ferienkommissär.

1931 maturierte Rudolf Blum mit zehn weiteren Cluniern, darunter der spätere Diplomat und Staatssekretär Carl Bobleter v. Stauf (1912 bis 1984) und sein nachmaliger Lehrerkollege Alois Hug v. Roland (1909 bis 1986), denen er im Herbst 1931 auch in die CV-Verbindung Austria Innsbruck folgte.

Rudolf Blum studierte in Innsbruck und Wien und perfektionierte seine Sprachkenntnisse 1934/35 als Sprachenassistent in Auch (Frankreich) und an der Universität Toulouse. 1938 wurde er zum Doktor der Philosophie promoviert, 1939 legte er in Innsbruck die Lehramtsprüfung für Französisch und Italienisch ab. Jahrzehnte später sollte er seine Schüler nach durchzechter „Käpplefeier“ daran erin-

nem, dass das Farben tragen früher Disziplin forderte, dass sie als Studenten mit ihrem Couleur an der Universität für Gott und Österreich eintraten und gegen den Nationalsozialismus.

Nach vier Monaten fand der Junglehrer eine Anstellung als Referendar an zwei Oberschulen für Jungen in Wien. 1940 wurde er zur Wehrmacht einberufen und bis 1945 als Fenschreiber der Ameenachrichten in Griechenland eingesetzt. Nach seiner Rückkehr aus englischer Kriegsgefangenschaft unterrichtete er ab Oktober 1945 am Bundesgymnasium Feldkirch, 1949 bis 1967 als „Fahrlehrer“ am Bundesgymnasium und Bundesrealgymnasium Bludenz und anschließend bis zu seiner Pensionierung 1978 wieder an der „Kiste“ in Feldkirch. Italienisch war als Unterrichtssprache nicht mehr gefragt; neben Französisch unterrichtete Rudolf Blum Deutsch und Englisch. In seiner Grabrede wies Dr. Werner Nagel (Le), der für das Bundesgymnasium Feldkirch sprach, darauf hin, dass Rudolf Blum bereits unmittelbar nach dem Krieg Schüler seiner 5. und 6. Klasse zu einer Begegnung mit französischen Lyzeums-Schülern ins Zillertal führte. Auch später bemühte er sich um den Schüleraustausch mit Frankreich. 1953 wurde Dr. Blum zum Professor ernannt. Als Mitglied des Direktionsausschusses hatte er an der Entwicklung des noch jungen Bludenerz Gymnasiums regen Anteil. Sein Engagement wurde 1965 mit der Ernennung zum Oberstudienrat gewürdigt.

Rudolf Blum unterrichtete 1946 bis 1948 die ersten „Nachkriegsclunier“ und 1976 bis 1978 die jüngste „Reaktivierungsgeneration“. Wohl allen Schülerinnen und Schülern bleibt er als „Sir“ in Erinnerung, von eleganter Art und Erscheinung, aber ohne Überheblichkeit, freundlich und mit feinem Humor begabt.

Clunias Chargierte gaben ihm am 14. Juni, an einem prächtigen Frühsommermorgen, in Feldkirch das letzte Geleit. Für die Verbindung dankte ihm Uli Nachbaur v. Snorre. Dompfarrer Rudolf Bischof würdigte unseren Bundesbruder als einen Menschen, der unsere Verbindungsprinzipien religio, patria, scientia und amicitia überzeugend lebte. Als Conzelebrant stand ihm unser lieber Julius Nesensohn v. Möhrle zur Seite, der vor 72 Jahren gemeinsam mit Perkeo maturiert hatte.

An diesem Tag hätte Rudolf mit seiner Rosmarie und seiner Familie den 55. Hochzeitstag feiern können. Eine seiner beiden Töchter ist ihm bereits vorausgegangen. Wir werden ihn als feinen Menschen in Erinnerung behalten. Fiducit!

Ulrich Nachbaur

# Studentenverbindungen am k.k.

## Spurensuche und Bestandsaufnahme - Teil III: Kulturkampf und Kneipcomment

Fortsetzung von CLUnier 4/2002

Eine Serie von Ulrich Nachbaur

**D**er aus Bludenz stammende Schriftsteller Josef Wichner (1852 bis 1923) veröffentlichte 1896 als Gymnasialprofessor in Krems seine Erinnerungen „Im Studierstädtlein“, in denen er vom lebhaften Treiben der Feldkircher Studenten berichtet. Wichner besuchte das Gymnasium von 1864 bis 1872, in den Jahren des österreichischen Kulturkampfes.

### Maigesetze 1868

1855 hatte das neoabsolutistische Regime das Bündnis zwischen Thron und Altar mit einem Konkordat besiegelt, das der katholischen Kirche gerade auch im Unterrichtswesen sehr weitreichenden Einfluss zugestand. Für Liberale ein „gedrucktes Canossa“, das es mit allen Mitteln zu bekämpfen gilt. Mit dem Anbruch der „liberalen Ära“ (1867 bis 1879) sind seine Tage gezählt. Im Dezember 1867 ergeht eine konstitutionelle Staatsverfassung, die Glaubens- und Gewissensfreiheit sowie Freiheit von Wissenschaft und Lehre garantiert und die Kirchen und Religionsgemeinschaften auf die Ordnung ihrer inneren Angelegenheiten beschränkt. Im Mai 1868 folgen entsprechende Ehe-, Schul- und Konfessionsgesetze.

Die Kirche setzt sich zur Wehr. Ihre Speerspitze bildet der Linzer Bischof Franz Josef Rudigier (1811 bis 1884), ein Montafoner. Ein Hirtenbrief gegen die „Maigesetze“ trägt ihm 1869 eine Verurteilung zu 14 Tagen Gefängnis ein; er wird jedoch von Kaiser Franz Josef, seinem ehemaligen Schüler, sofort begnadigt.

### Kasiner

Die Liberalisierung des Staates und der Gesellschaft erfolgt parallel zu einer Zentralisierung der römischen Kirche (Erstes Vatikanisches Konzil 1869/70). Im Vergleich zum „Kulturkampf“, der im 1871 gegründeten, preußisch-protestantisch dominierten Deutschen Reich tobt, verlaufen die Auseinandersetzungen im katholischen Österreich beinahe harmlos. Aber auch hier haben sie die Formierung eines politischen Katholizismus zur Folge; früh und erfolgreich gerade in Vorarlberg.

1866 gründen Priester das „Vorarlberger Volksblatt“, um der liberalen „Feldkircher Zeitung“ des Fabrikanten Carl Ganahl Paroli bieten zu können. Nach badischem Vorbild entstehen im ganzen Land politische Vereine, „katholisch-konstitutionelle Kasinos“; zu Pfingsten 1868 auch in Feldkirch<sup>1</sup>, in der Hochburg der Vorarlberger Liberalen, die in der „Jesuitenfrage“ gerade einen Sieg errungen haben.

### Liberalisierung des Feldkircher Gymnasiums

Dass die Regierung 1856 ausgerechnet den Jesuiten das Vorarlberger Staatsgymnasium anvertraut hat, liegt den Liberalen in Wien wie in Vorarlberg schwer im Magen.<sup>2</sup> Es sei eigentlich kein Landesgymnasium mehr, schmettert Carl Ganahl 1863 in den Landtag, sondern hauptsächlich eine Anstalt für die Söhne ultramontaner Junker und Schweizer Sonderbündler; und zudem missachteten die Jesuiten das österreichische Unterrichtssystem.<sup>3</sup>

Im März 1868 sind die Liberalen am Ziel. Die Patres müssen sich mit Ende des Schuljahres aus dem Staatsgymnasium zurückziehen.<sup>4</sup> Die Schüler erweisen ihnen mit einem Fackelzug ihre Reverenz. In der aufgeheizten Stimmung ermahnt sie der scheidende Direktor, den neuen, vom Kaiser eingesetzten Lehrer ebenso willig zu gehorchen, wie ihnen.<sup>5</sup>

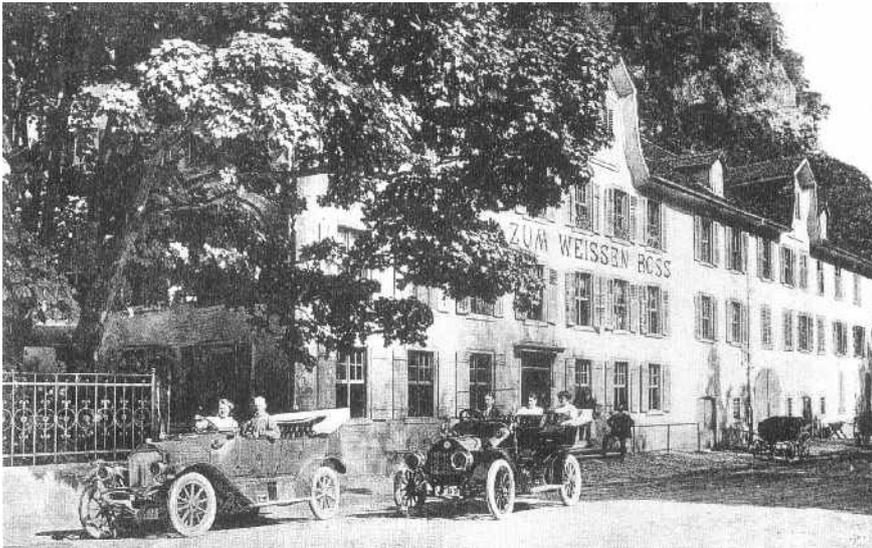
Die Patres eröffnen in ihrem Kolleg Stella Matutina ein Privatgymnasium, das nicht zuletzt vom Jesuitenverbot im benachbarten Deutschen Reich (1872) profitiert.<sup>6</sup> Während sich die „Stella“ zu einem Institut von internationalem Ruf entwickelt, hat das wieder provinzielle Staatsgymnasium zu kämpfen. Es hat drei Viertel seiner Schüler verloren; auch an die von Geistlichen geleiteten Gymnasien in Brixen und Hall. Ende des Schuljahres 1869/70 zählt das Gymnasium noch 90 Schüler.

### Versuch einer wirtschaftsorientierten Schulreform

Die Liberalen setzen auf eine Erweiterung zu einem modernen, wirtschaftsorientierten Schulzentrum, das neben der humanistischen Matura einen Realschulabschluss bietet. Bereits 1860 hatte die Stadt mit Unterstützung der Handelskammer eine dreiklassige Kommunal-Unterrealschule errichtet.<sup>7</sup> 1871 wird sie als Auslaufmodell dem reformierten Gymnasium angegliedert: Die neuen „Vereinigten k.k. Mittelschulen“ bieten nun nach 4 Klassen Realuntergymnasium 4 Klassen Obergymnasium oder 3 Klassen Oberrealschule.<sup>8</sup> Doch die Oberrealschule erweist sich als Flop und läuft

# dungen

## Gymnasium Feldkirch



Das 1994 abgebrannte „Rössle“  
(Winkler, Grüße aus Alt-Feldkirch)

bereits 1878 wieder aus.<sup>9</sup> Das Realuntergymnasium wird erst 1903 wieder in eine normale Unterstufe umgewandelt.<sup>10</sup>

Die reformierte Schule bleibt weit hinter den Schülerzahlen des alten und neuen Jesuitengymnasiums zurück. Die „Kasiner“ kommentieren den schwierigen Neuaufbau mit Spott.<sup>11</sup> Im Sommer 1871 fragt das „Volksblatt“ seine Leser: *Ob wohl alle Eltern und Geistliche wissen, was sie thun, wenn sie ihre Pflégbefohlenen den Händen von Männern wie Nachbaur,*

*Sander, Gantner und Kraus übergeben?*<sup>12</sup>

- Es handelt sich um Lehrer der Kommunal-Unterrealschule, die an die neuen Vereinigten Staatsmittelschulen übernommen wurden.<sup>13</sup> Ganahl hatte für „seine“ Realschule offenbar lupenreine Liberale engagiert, die er auch als Referenten für seine Partei einsetzt.<sup>14</sup>

### Ein Chinese als Paradeliberaler

Der kämpferische Paradeliberale schlechthin ist wohl Professor Dr. Carl Nachbaur (1835 bis 1893)<sup>15</sup>. Dank Sti-

pendien konnte der begabte Sohn einer kinderreichen Rankweiler Bäckerfamilie an den Gymnasien Feldkirch und Innsbruck und dann an der Universität Innsbruck Mathematik und Physik studieren, wo er im Dezember 1858 zum Doktor der Philosophie promoviert wurde.<sup>16</sup> 1858/59<sup>17</sup> zählte er wahrscheinlich zu den Gründern der Verbindung Chinesia (1862 Corps, 1863 Selbstauflösung). Die Chinesen waren es, die im Sommer 1859 die Bildung einer Studentenkompanie gegen die aufständischen Italiener betrieben, deren ersten Zug Nachbaur kommandierte.<sup>18</sup>

Ab 1860 unterrichtet er an der neu errichteten Kommunal-Unterrealschule Feldkirch Naturgeschichte und Physik, Chemie und Warenkunde, zeitweilig auch Französisch, Deutsch, Turnen und Pomologie. Ab 1871 gibt er an den Vereinigten Staatsmittelschulen Naturwissenschaften, Chemie und Französisch.<sup>19</sup> Er setzt sich für die praktische Nutzung naturwissenschaftlicher Erkenntnisse in der Landwirtschaft ein und zählt zu den Pionieren der Fotografie<sup>20</sup>.

Nicht zuletzt ist Nachbaur ein leidenschaftlicher Schulpolitiker mit dem Ziel, den liberalen Reichs-Schulgesetzen in Vorarlberg zum Durchbruch zu verhelfen - als Mitglied des Landesschulrats, als stellvertretender Direktor der Prüfungskommission für allgemeine Volks- und Bürgerschulen und als Vorsitzender des liberalen „Lehrervereins des Landes Vorarlberg“, in dem sich etliche Feldkircher Professoren engagieren.<sup>21</sup> Sie stehen damit in Opposition zu den Katholisch-Kon-

Schultypen des staatliches Gymnasium in Feldkirch 1818 bis 1918		
k. k. Gymnasium	1818/19	6 Klassen Gymnasium
	ab 1849/50	7 Klassen Gymnasium
k. k. Obergymnasium (ab 1868)	ab 1851/52	8 Klassen Gymnasium
k. k. Real- und Obergymnasium und k. k. Unterrealschule (ab 1871) Vereinigte k. k. Staatsmittelschulen (ab 1872)	ab 1871/72	4 Klassen Realuntergymnasium 4 Klassen Obergymnasium 3 Klassen Oberrealschule Unterrealschule auslaufend
k. k. Real- und Obergymnasium	ab 1878/79	4 Klassen Realuntergymnasium 4 Klassen Obergymnasium
k. k. Staatsgymnasium	ab 1903/04	8 Klassen Gymnasium Realuntergymnasium auslaufend

Quellen: Jahresberichte der Schule.

servativen, die nicht zuletzt aufgrund der „Schulfrage“ bei der Landtagswahl 1870 einen dauerhaften Erdrutschsieg erzielt haben. 1878, nach dem Scheitern der Oberrealschule, wechselt Nachbaur nach Brünn. Der Lehrerverein bereitet seinem scheidenden Obmann einen pathetischen Abschied.<sup>22</sup> Das „schwarze“ „Volksblatt“ hält ihm, dem ein derber Antiklerikalismus nicht fremd war, dennoch zugute, dass er aus seinem Herzen nie eine Mördergrube gemacht habe: *Er war kein „Hählgieger“ gleich Andern.*<sup>23</sup> - Nachbaur widmete Feldkirch den Vers:

*Uguschmalzne Grumbera, Figakaffee,  
Jesuiter, Fabrekler, was well ma  
noch meh?*<sup>24</sup>

### Weiterhin täglicher Schulgottesdienst

Wichner und die anderen Schüler merkten bald, dass die neue „weltliche Herrschaft“ an der Schule nicht gottlos war. Für die Schüler zählten weiterhin der tägliche Schulgottesdienst in der Johanneskirche zum Programm, die sonn- und feiertäglichen Exhorten (Schulpredigten), die Beteiligung an der zweiten Bittgangs- und der Fronleichnamsprozession sowie die heilige Beichte und Kommunion zu Schulbeginn, zu Weihnachten, Ostern, Pfingsten und am Schulschluss.<sup>25</sup> Das „katholische Vorarlberg“ achtete peinlich auf die korrekte Einhaltung.<sup>26</sup> Und den Professoren musste daran gelegen sein, den Ruf der „Kirchenfeindlichkeit“ loszuwerden, um wieder mehr Schüler zu gewinnen.

### Pedell Willibald als Kneipenpolizist

Bei der Einhaltung der Schulordnung zur Nachtzeit war bisher dem Schuldienner Anton Wielath (1818 bis 1886)<sup>27</sup> eine Schlüsselrolle zugekommen. Denn für Geistliche war es nicht schicklich gewesen, die Hinterzimmer der Gasthäuser zu filzen. Deshalb hatten die Jesuiten den Pedell mit den nächtlichen Observationen beauftragt; und dies mit einem finanziellen „Anreizsystem“ verbunden, das jedoch nicht immer in ihrem Sinn funktionierte.

Traf der Pedell, den die Studenten „Willibald“ nannten, zu verbotenen Zeiten einen Schüler im Gasthaus an, musste dieser ihm unbeschadet weiterer Rechtsfol-

gen zehn Kreuzer bezahlen, womit sich Wielath seine bescheidenen Einkünfte aufbessern konnte. *Zahlte aber der ertappte Studio gleich zwei Zehnerlein und noch eine Halbe Bier dazu, so kneipte Herr Willibald mit und vergaß schnöde, was eines Amtes war.*<sup>28</sup> - Nicht immer waren die Studenten aber bereit, dieses „Schutzgeld“ zu bezahlen. So wurde der spionierende Schuldienner eines Nachts von Achtklässlern überrumpelt, die ihm *unvermutet einen Mehlsack über den Kopf stülpten, unten zubanden, den Inhalt weidlich walkten und schließlich im Stadtparke liegen ließen, bis sich zur Arbeit gehende Werkleute des wimmernden Männleins erbarmten.*<sup>29</sup>

Wielath, Gymnasialdiener seit 1853, ging 1879 in den Ruhestand. Ob er nach dem Abgang der Jesuiten weiterhin mit der nächtlichen „Schulpolizei“ beauftragt war, wissen wir nicht. Die neue Schulleitung setzte jedenfalls auf ein neues Konzept - auf die kontrollierte Kneipe.

### Die Kneipe in der Lätitia

Josef Elsensohn (1828 bis 1892),<sup>30</sup> der verdiente Sagenforscher, stand als Direktor vor der Aufgabe, in liberalem Geist einen neuen Lehrkörper aufzubauen. Die Schüler wussten sein *väterlich-mildes Regiment* zu schätzen.<sup>31</sup> Der Bregenzerwälder hatte sich im Revolutionsjahr 1848 als Student in Innsbruck der zweiten akademischen Kompanie ange-



Direktor Josef Elsensohn  
(1828 bis 1892)  
(Perathoner, Ellensohn)

geschlossen, die gegen Süden zog.<sup>32</sup> Wir wissen nicht, ob er in Innsbruck oder 1848/49 in München in einer „Revolutions-Verbindung“ aktiv wurde. Sicher ist aber, dass er Verständnis für studentischen Comment hatte. So erinnerte sich Josef Wichner mit Freude daran, wie sie mit Erlaubnis des Direktors als Sechstklässler - demnach im Schuljahr 1868/69 - nach Herzenslust kneipten: *Ja, einige Zeit hindurch hatten wir sogar, eine Hauptbeschäftigung vieler Hochschüler vorwegnehmend, eine förmlich geregelte Kneipe mit einem Senior an der Spitze und allen Ehrenämtern, deren so ein*

*„Bierstaat“ bedarf.*<sup>33</sup> Ihr Kneiplokal „Lätitia“ richteten sie im „Rössle“<sup>34</sup> ein.

Direktor Elsensohn legte den Ministerialerlass von 1849 offenbar großzügig aus. Dass es sich beim Kneipen um Zusammenkünfte *behufs Geselligkeit*<sup>35</sup> handelte, ist unbestritten. Und wenn Professoren den Studenten die Ehre gaben, taten sie damit wohl ihrer Aufsichtspflicht Genüge. Zu verbotenen Zeiten aber wurde das Fenster verhängt und die Tür verrammelt und ... *der Schreiblehrer ließ dem Wirt auch etwas zukommen!*<sup>36</sup> Und seiner geschäftstüchtigen Frau.

Gemeint ist Eduard Wielath (1826 bis 1894), der an der Kreishauptschule und am Untergymnasium Kalligraphie unterrichtete.<sup>37</sup> Wielath, ein Bruder des Pedells „Willibald“, hatte ins „Weiße Ross“ eingeheliratet. Seine Frau Genovefa (1822 bis 1894) blieb den Feldkirchern bis heute in Erinnerung. Sprichwörtlich wurde ihr Kommentar zum guten Geschäft, das sie 1864 anlässlich der letzten öffentlichen Hinrichtung machte, als der Lauteracher Josef Gasser (am „Gasserplatz“) gehängt wurde: *A so a Henggate ischt mir lieber als 10 Primiza.*<sup>38</sup>

Der Pädagoge Wichner erkannte später im Verständnis Elsensohns Methode: *Die Direktion hatte uns in der Erwägung, daß die Jugend nun einmal ulken und spie-*

*len muß und daß es vielleicht besser ist, wenn die Jünglinge unter sich etwelche Lieder singen und etwelche meist recht harmlose Reden halten, wenn sie sich an den „urigen“ altüberlieferten Kunstwörtern ergötzen und einmal in der Woche „Faß“ und „Flaus“, „Zapfen“ und „Spund“ heißen wollen, daß das trotz mancher Unzukömmlichkeiten und Übelstände immer noch besser sein mag, als wenn sie sich einzeln in die niedrigsten Spelunken, in die Höhlen des Lasters verkriechen, in dieser Erwägung hatte sie uns die Errichtung einer geregelten Kneipe gestattet; aber ... sehr zu unserem Leidwesen durften wir keine Art von Abzei-*

chen tragen ... und dieses strenge Verbot ... verleidete uns nach mehreren Monaten die geregelte Kneiperei von selbst ... ob nicht der gute Direktor darauf gerechnet hatte?<sup>39</sup>

## Eine Gratwanderung

Direktor Elsensohn begab sich damit jedenfalls auf eine Gratwanderung, zumal jede öffentlich gewordene Disziplinlosigkeit dem Ruf der Schule schaden konnte. So wusste ein Korrespondent des schwarzen „Volksblatts“ im Frühjahr 1873 über „Bedenkliche Erscheinungen“ zu berichten, die sich vor Wochen bei einem Ausflug nach Rankweil zugetragen haben sollen: *Studentenexzesse gab es zwar zu allen Zeiten, aber nicht unter den Augen der Professoren. Diese wurden früher von den Studenten mit Achtung behandelt, jetzt aber scheint man sie fast nur mehr als Kneipbrüder zu betrachten.*<sup>40</sup> Direktor Elsensohn sah sich veranlasst, den Sachverhalt öffentlich richtig zu stellen:

1. *Es ist wahr, daß am 29. März d. J. fünf Schüler der hiesigen Oberrealschule in Begleitung eines Professors nach Rankweil machten, so wie, daß sich später im Wirtshaus zum Adler noch mehrere Studirende der VII. und VIII. Gymnasial-Klassen in demselben Zimmer einfanden, und absondert von jenen, Quartette und Studentenlieder in fröhlicher Weise sangen. Unter diesen Studentenliedern waren auch jene zwei bekannte: „Rundgesang und Gersensaft lieben wir alle ja“, worin unter anderem der Ausdruck vorkommt: „Bruder dei-*

*ne Schöne heißt?“ und „Studio auf seiner Reise“, worin sich die Stelle findet: „Und manches feiste Pfäffelein ladet uns zum Frühstück ein“.*

2. *Es ist un wahr, daß sich der Professor in irgend einer Weise, activ oder passiv, an dem Gesange beteiligte, und daß die Schüler Witze über seine Geliebte machten, oder es an der schuldigen Achtung gegen ihn fehlen ließen. [...]*<sup>41</sup>

Kein Problem bereitete der „Volksblatt“-Redaktion ein Inserat, mit dem der Gölfner Jakob Morscher<sup>42</sup> kurz nach seiner Matura zu einer geselligen Zusammenkunft der Sängers des Feldkircher Gymnasiums am 20. August 1871 in Forsters Biergarten nach Bregenz einlud.<sup>43</sup>

## Schwarze und Rote

Auch auf das Politisieren verstanden sich die Gymnasiasten durchaus zu Wichners Zeiten schon: *Damals kannte man im Studierstädtlein freilich nur die „Schwarzen“ und*



Josef Wichner im Taschen-Kalender (oben) für die studierende Jugend 1897 (VLA, NL W. Ender 105) ... und so malte sich der Stellaner und Montforter Wilhelm Ender Wichner als Maturanten aus (rechts) (VLA, NL W. Ender 105)



die „Roten“ oder, wie die Kunstausdrücke heißen, die „Konservativen“ und die „Liberalen“ (...). Und der Professor blickte 25 Jahre später zurück: *Auch wir grünen Jungen waren demnach in zwei feindliche Lager gespalten und bekämpften uns hie und da fast ebenso hitzig und ebenso ... handgreiflich wie die grünen Jungen um die Wende des Jahrhunderts, die, von den Alten vielfach aufgestachelt, den Rassenhaß und Klassenhaß sogar in die Schule tragen und die Lehrer zu ernstem Einschreiten nötigen.*<sup>44</sup> - Wichner zählte zu den „schwarzen“ Schülern, die jedoch schon bald von den „Roten“ überflügelt wurden.

**Fortsetzung folgt. ■**

1. Vorarlberger Volksblatt 26.05., 29.05., 02.06., 09.06. und 12.06.1868.

2. JOSEF KNÜNZ, 100 Jahre Stella Matutina. 1856-1956. Bregenz 1956 (= Aus der Stella Matutina Sonderausgabe), S. 21-32 und 43-53.

3. Sitzungsberichte 1. Vorarlberger Landtag, 2. Session 1863, 29. Sitzung 16.03. 1863, S. 645-647.

4. Jahresbericht k.k. Obergymnasium Feldkirch 1868/69, S. 37-38.

5. JOSEF WICHNER, Im Studierstädtlein. Erinnerungen und Bilder aus dem Gymnasialleben (4. Aufl. 1913), bearb. von KARL-HEINZ HEINZLE. Bregenz 1987, S. 164.

6. Vorarlberger Volksblatt 08.10.1872, S. 625.

7. Jahresbericht Kommunal-Unterrealschule Feldkirch 1860/61, S. 3-4.

8. Jahresbericht k.k. Real- und Obergymnasium Feldkirch 1871/72, S. 49.

9. Jahresbericht Vereinigte k.k. Staatsmittelschulen Feldkirch 1877/78, S. 53-54.

10. Jahresbericht k.k. Real- und Obergymnasium Feldkirch 1902/03, S. 52.

11. Z. B. Vorarlberger Volksblatt 08.10.1872, S. 625, 29.10.1872, S. 673-674

12. Vorarlberger Volksblatt 08.08.1871, S. 449.

13. Jahresbericht k.k. Real- und Obergymnasium Feldkirch 1871/72, S. 28-29.

14. Z. B. Feldkircher Zeitung 01.11.1871, S. 2-3 (Sander), und 08.11.1871, S. 1-2 (Nachbaur).

15. VLA, Taufbuch Rankweil 31.12.1835 (MBV 039); Feldkircher Zeitung 27.04.1893, S. 3.

16. PETER GÖLLER, Die Vorarlberger Studenten an der Universität Innsbruck (1849-1880). In: Alemannia Studens 3 (1993), S. 21-87, hier S. 29 und 59; Jahresbericht k.k. Gymnasium Feldkirch 1848/49.

17. ANTON DÖRRER, Entstehung der katholischen deutschen Studentenbewegung in Österreich. München 1924 (= Akademische Bucherei 6/7), S. 24: Am 10.11.1858 als farb- und commentlose Verbindung gegründet.

PETER KRAUSE, Studiosus Austriacus. Handbuch des österreichischen Korporationswesens. Wien 1982, S. 108; gegründet am 01.04.1859 mit den Farben rot-weiß-rot.

18. LEOPOLD PFAUNDLER, Die Innsbrucker Studentenkompanien 1859 und 1866. Innsbruck 1917, S. 4; FRITZ RANZI, Geschichte des Corps Athesia zu Innsbruck. Innsbruck 1961, S. 11.

19. Jahresberichte Kommunal-Unterrealschule Feldkirch 1860/61 bis 1870/71; Jahresbericht k.k. Real- und Obergymnasium Feldkirch 1871/72; Jahresberichte Vereinigte k.k. Staatsmittelschulen Feldkirch 1873/74 bis 1877/78.

20. GERHARD WINKLER, Gruß aus Alt-Feldkirch. Stadt und Leute auf alten Ansichten. Bregenz 1990, S. 36.

21. Feldkircher Zeitung 25.10.1871, S. 3; Festrede, gehalten vom Schulleiter Hans Martin auf der Festtagung des Lehrervereins in Dornbirn. In: Feierabend 2 (1920) 46, S. 219-224.

22. Feldkircher Zeitung 17.08.1878, S. 2-3, und 24.08.1878, S. 2-3;

23. Vorarlberger Volksblatt 27.08.1878, S. 512-513; vgl. ebd. 02.08.1878, S. 458, und 23.08.1878, S. 507.

24. Ungeschmalzene Kartoffeln, Feigenkaffee, Jesuiter, Fabrikler, was will man noch mehr? - ALBERT RITTER, Feldkircher Lehrjahre. In: Feierabend 11 (1929) 40, S. 377-380, hier S. 377.

25. WICHNER (wie Anm. 5), S. 165; Jahresbericht k.k. Obergymnasium Feldkirch 1868/69, S. 38-39.

26. CHRISTOPH VOLAUCNIK, Das Feldkircher Gymnasium von 1848 bis 1918. In: HARALD WALSER (Hg.), Festschrift 350 Jahre Gymnasium Feldkirch. Feldkirch 1999, S. 65-85, hier S. 73-74.

27. WICHNER (wie Anm. 5), S. 274-275; JOSEF WICHNER, An der Hochschule. Erinnerungen und Bekenntnisse (1900), bearb. von ALBERT BOHLE. Bregenz 1993, S. 44; Jahresbericht Real- und Obergymnasium Feldkirch 1880. Innsbruck 1880, S. 61; Vorarlberger Landesarchiv: Pfarre Feldkirch Taufbuch 1784-1863 (MBV 013) und Totenbuch 1882-1924 (MBV 015).

28. WICHNER (wie Anm. 5), S. 201.

29. WICHNER (wie Anm. 5), S. 201.

30. VICTOR PERATHONER, Josef Elsensohn, k. k. Schulrath und Gymnasialdirector. Ein Gedenkblatt. Feldkirch 1892 (= Sonderdruck aus Jahresbericht k.k. Real- und Obergymnasiums Feldkirch 1891/92).

31. RITTER (wie Anm. 24), S. 378.

32. JOSEPH G. BÖHM, Ueber die Tiroler Landesverteidigung des Jahres 1848 im Allgemeinen und über den Antheil der Innsbrucker Universität an derselben. Innsbruck 1849, S. 34.

33. WICHNER (wie Anm. 5), S. 206.

34. Das „Weiße Ross“ („Altdeutsche Stuben“) ist 1994 Jahren abgebrannt. An seiner Stelle wurde 1998/99 das Braugasthaus „Rösslepark“ errichtet.

35. RGBl. Nr. 337/1849.

36. WICHNER (wie Anm. 5), S. 206.

37. Jahresbericht k.k. Gymnasium Feldkirch 1854/55, S. 43-44.

38. HANS NÄGELE, Berühmte Gaststätten in Vorarlberg. In: Feierabend 11 (1929) 40, S. 386-388, hier S. 388; CHRISTOPH VALLASTER, Entdecken sie Feldkirchs Vergangenheit. Feldkirch 1981, S. 46; WINKLER (wie Anm. 20), S. 10.

39. WICHNER (wie Anm. 5), S. 207.

40. Vorarlberger Volksblatt 29.04.1873, S. 229.

41. Vorarlberger Volksblatt 16.05.1873, S. 258.

42. Zöglinge der Stella Matutina 1856-1906 und Schüler des k. k. Gymnasiums in Feldkirch 1856-1868. Emsiedeln, Waldshut und Köln n.d., S. 139; GÖLLER (wie Anm. 16), S. 59.

43. Vorarlberger Volksblatt 18.08.1871, S. 472.

44. WICHNER (wie Anm. 5), S. 208.

# CLU

## V E R B A N D

### Knöpfe

## für Admont

**Auch wenn er in die Steiermark fährt, versorgt sich der gestandene Vorarlberger natürlich mit heimischer Kost. Deshalb hier ein Bericht über Fohras Knöpfe - und was am Pennälertag sonst noch geschah ...**

**E**assa isch fertig!“ Selten bewegt sich die Menge so schnell, wie wenn Fohra diese Worte aus der Küche ruft. Sonntag Mittag sorgte der berühmteste Koch im VMCV mit seinen ebenso berühmten Käsknöpfe für heimatische Gefühle auch im „Vorarlberg-Haus“ am fast schon märchenhaften Waldesrand in der steirischen Ferne. Die Aktiven dankten es ihm und beantworteten seine Frage „Und, ghörig?“ mit dem verdienten Applaus.

Aber fangen wir auch am Anfang an: Schon am Donnerstag waren einige Kartellgeschwister angereist, um sich gemütlich umzusehen, einzuleben und auf das kommende Großereignis vorzubereiten. Denn zu sehen gab es einiges. Der gebotene Rahmen wurde dem Motto dieses Pennälertages „Kirche - Kultur - Kartell“ nämlich mehr als gerecht: Sei es zum Bei-

spiel die Stiftskirche von Admont, sei es die größte Stiftsbibliothek der Welt oder einfach die male- rische Landschaft.

#### Admont in Couleur

Der Freitag sorgte schließlich dafür, dass sich das Ortsbild von Admont so richtig auf „cou- leurstudentisch“ umstellte. Die Kleinheit des Örtchens stellte sicher, dass Bänder und Deckel allgegenwärtig waren.

Nach dem Kartellrat und dem Bürgermeisterempfang pilger- ten deren Teilnehmer und die Mitglieder des Pennälertags- Organisationsteams hinauf nach Frauenberg, wo man sich bei einem Empfang der Landes- hauptfrau Waltraud Klasnic lab- te, um danach zur Jugendver- anstaltung im Glashaus-Festzelt, welches zentraler Treffpunkt und Aufenthaltsort an diesem Wochenende war, zu gelangen. Dort gab nämlich zu mitter- nächtlicher Stunde Kbr. Josef

*Norbert Fröhlich v. Fohra, CLF, bekochte die Vorarlberger mit seinen berühmten Käsknöpfe*

- **Admont-Rückblick**
- **Aus den Verbindungen**
- **Interview mit dem Kartellvorsitzenden**

Mantl v. Augustus, NMG, KRW, ASG, als Höhepunkt seine Hitsingle „Ragazza“ zum Besten.

Der Samstag war traditionell den Tagungen gewidmet, und so fanden sich schon um 9:00 Uhr der Altherrenverband beim Altherrenbundtag im großen Festsaal des Stiftes und die Aktivienschaft im Volkshaus, ein, um neben vielen Debatten auch ihre neuen Vorstände zu wählen. Am Nachmittag fanden sich dann alle Delegierten im großen Festsaal des Stiftes ein, um auf der Kartellversammlung auch den neuen Kartellvorsitzenden zu küren (siehe dazu auch das Interview mit dem neuen Vorsitzenden auf Seite 20), was ja schon im Vorfeld zu heftigen Diskussionen und Spekulationen geführt hatte.

### Kultur und Cool-Tour

Alle, die nicht auf den Tagungen saßen, konnten ein reichhaltiges Kulturprogramm genießen. Die Vorarlberger Aktiven machten sich geschlossen auf den Weg ins Gesäuse und besuchten das Schaubergwerk des Erzberges, das - trotz der hochsommerlichen Temperaturen im Freien - mit seinen konstanten 6 - 8 Grad schon fast wieder zu „gut temperiert“ war. Danke an dieser Stelle an Bbr. Peter Faé v. Vergil, der immer ein Auge darauf hatte, dass keiner im Stollen blieb. Kurze Hektik kam nur einmal auf, als beim Abzählen einer fehlte. Das „verlorene Schaf“ war aber glücklicherweise schnell gefunden. Vergil hatte vergessen, sich selbst mitzuzählen ...



Die „Vergils“ - als Exkursionsleiter bewährt



Noch ein Gruppenfoto und dann auf ins Berginnere, links außen Buskapitän Jürgen.

Auch der Samstag Abend geizte nicht mit „Events“ aller Art. Musikbegeisterte konnten in der Liezener Ennstalhalle das Jazzkonzert mit Peter Ratzenbeck und Sarah K., welche von der Bigband des Stiftsgymnasiums Admont begleitet wurden, verfolgen, wer Couleurstudentisches vorzog, konnte diverse Kneipen besuchen. Fixpunkt war für die Clunia selbstverständlich die Gründungskneipe unserer Freundschaftsverbinding Thuis-

konja, die genau an diesem Tag 100 Jahre alt wurde. Wer danach noch nicht genug hatte, fand auch an diesem Abend wieder im Festzelt bei Kost und Musik eine Heimat.

### Und festlich geht es weiter

Der Sonntag stand ganz im Zeichen der Festlichkeit. Für ein kulinarisches Fest sorgten, wie bereits erwähnt, zunächst Fohras Käsknöpfe. Leider hatten die Char-

## Pennälertag: Zoey's Sicht der Dinge

Endlich war es wieder so weit: der legendäre Pennälertag stand vor der Tür. Schwerst bepackt und voller Freude stiegen 30 Leute aus dem VMCV in den Bus, der uns nach Admont zum langerwarteten Pennälertag führte.

Nach ein paar kleinen Zwischenstopps kamen wir in Admont an, wo wir uns sofort ins Geschehen stürzten.

Der Samstag verlief eigentlich wie immer. Wo die einen auf den Sitzungen schwitzten, saßen die anderen gemütlich im Bus, der sie ins Gesäuse brachte, wo sie dann eine Führung durch das Schaubergwerk des Erzberges bekamen.

Am Abend wurde niemandem langweilig, weil überall Kneipen stattfanden. Eine davon war die Gründungskneipe der Thuiskonja, wo auch wir chargierten.

Nach einer weiteren langen Nacht ging es mit der Festmesse in der Stiftskirche weiter. Für die Chargierten gab es

dann eine kleine Stärkung in Liezen, wo nach dem Festzug auch der Pennälertagskommers stattfand.

Es war eine Besonderheit dieses Pennälertages, dass er sich in zwei verschiedenen Orten abgespielt hatte und die Gäste des Pennälertagskommerses mit der Eisenbahn von Admont nach Liezen geführt wurden.

Nach einem gelungenem Kommers wurde bis in die frühen Morgenstunden gefeiert, und am Montag machte sich der Bus des VMCV wieder auf den Weg zurück ins Ländle, wo dann noch einige Pennälertagsausklänge stattgefunden haben.





Letzte Probe für den Chargiereinsatz vor dem „Vorarlberg-Haus“ - mit einer Menge „Fenstergucker“



Auf der Gründungskneipe der Thuiskonia

## Die neue Verbandsführung

**KVors** GR Dir. Helmut Schmitt  
v. Siegfried, ADW

**Kx** Georg Hanschitz v. Giorgio, BBK  
**Kxx1** Gerald Garber v. Donar, ABW  
**Kxx2** Philipp Bauer v. Morris, WOL  
**KPrät** Markus Eggensperger  
v. Dionysos, TGW, FLL

**KPhx** Dr. Paul Loidl v. Quax, ANI  
**KPhxx1** HR Dr. Karl Kothbauer  
v. Augustin, DMW  
**KPhxx2** AR Gerhard Eisner v. Asterix, MMA  
**KPhA** Ing. Gerald Bertl v. Wotan, GLW  
**KFinRef** HR Helmut Berger  
v. Dr. Pythagoras, VDW  
**KSeelsorger** Univ.-Prof. Prälat  
Dr. Hans Paarhammer v. Virgil, AGS

gierten nicht sehr viel davon, weil sie wegen der wohl etwas allzu früh angesetzten Chargierprobe schon nach Admont aufbrechen mussten, bevor die Mahlzeit auf den Tisch kam.

Mit kleiner Verspätung wurde die Festmesse vom steirischen Diözesanbischof Kbr. Egon Kapellari, KTK, in der Admonter Stiftskirche zelebriert. Danach wurden die Chargierten mit Bussen, die Couleurträger mit einem eigenen Sonderzug der Marke Dampflok nach Liezen gebracht. Dort angekommen, setzte sich der Festzug in Richtung Kommerslokal, nämlich zur schon bekannten Ennstalhalle, in Bewegung.

Relativ pünktlich zogen die Chargierten ein, und der scheidende Kartellseniorkbr. Clemens Schöfmann v. Cato, AUP, eröffnete den Kommerz zusammen mit sei-

nen Conspräsidien, dem steirischen Landessenior Kbr. Asrael, LUL, und dem niederösterreichischen Landessenior Michelangelo, BDB, sowie den Seniores der beiden austragenden Verbindungen Wolkenstein Liezen und Trautenfels Irdring, Kbr. Blondl und Kbr. Lupetto, vor einem gut gefüllten Saal.

Als Festredner konnte der Vorsitzende der ÖCV-Altherrenschaft, Kbr. Dr. Anton Hopfgarter v. Petrarca, AIn, AW, gewonnen werden. Zu ehren waren die Verbindung des Jahres, zu der e. v. KÖStV Sternstein zu Bad Leonfelden gewählt wurde, und e. v. KÖStV Waldmark Horn, die den Franz-Maria-Pfeiffer-Preis erhielt. Der Kommerz schloss mit der Einladung des NÖMKV-Vorsitzenden Kbr. Ing. Curt Schmidt v. Bierbauch zum Pennälertag 2004, der im südlich von Wien gelegenen Baden stattfinden wird.



Unsere Vorarlberger Aktiven



Die Festmesse

### Das Ende naht

So wie die Abende davor klang der Sonntag im Glashaus aus, mit guter Laune, aber auch ein bisschen Wehmut, dass das couleurstudentische Großereignis des Jahres schon wieder zu Ende war. Für die letzten Unentwegten dauerte der Pennälertag noch bis Montag, wo man sich dann nach einem gemütlichen Mittagessen aber doch schon langsam leise Gedanken über den eventuellen Antritt des Heimweges zu machen begann. Und auch für jene, die um diese Zeit schon wieder im Bus Richtung Westen unterwegs waren, war verschiedenen Quellen zufolge noch lange nicht Feierabend: Bevor es in der Heimat auf die inoffiziellen Pennälertags-Ausklänge ging, sollen allein auf der Rückfahrt zwei Bus-Kneipen geschlagen worden sein. O alte Burschenherrlichkeit ... ■



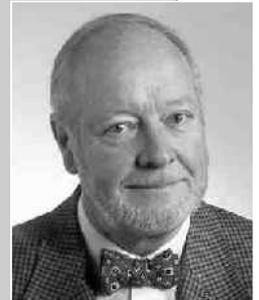
Ab nach Hause!

# Gedanken des Landesvorsitzenden

**A**nlässlich des Pennälertages 2003 in Admont, saß ich mit einem Kartellbruder aus Wien beim Frühstück. Eine Dame, die vom Verbindungsleben keine Ahnung hatte, stellte folgende Frage: „Was bringt eine Verbindung dem einzelnen Mitglied?“ Nach kurzem Nachdenken waren mein Kartellbruder und ich einer Meinung: In unserem Leben brachte die Verbindung nicht das von Außenstehenden immer wieder vermutete Beziehungsnetz, die erhoffte Stelle. Meinen erfolgreichen Weg in einem Schweizer Betrieb bin ich ohne dieses Beziehungsnetz gegangen. Meine Beziehungen haben mir dort überhaupt nichts genützt. Aber was mir genützt hat, das war mein Auftreten, mein Benehmen, mein Führungsverhalten, die Fähigkeit zu diskutieren und auf Andere zu hören, der Umgang mit Anderen, Verstehen von Abläufen und Entwicklungen in Gruppen, die Akzeptanz von Höhergestellten und Älteren und mich dabei trotzdem als Gesprächspartner zu fühlen, die Fähigkeit etwas zu organisieren. Das alles hat mir in meinem Leben sehr geholfen. Und all diese Fähigkeiten habe ich besonders in meiner Verbindung, als Charge und im Verband gelernt oder weiterentwickelt. Dafür bin ich meiner Verbindung dankbar. Ich weiß um die wertvolle Ausbildung, die ich dort bekommen habe. Das ist auch der Grund, warum ich mich jetzt noch engagiere. Ich fühle mich verpflichtet, meinen jungen Bundes- und Kartellbrüdern und -schwestern etwas von dem weiterzugeben, was ich bekommen habe.

Eigentlich würde mir meine Arbeit als Landesvorsitzender Freude bereiten. Es macht mir auch Spaß zwischendurch. Aber es ist auch immer wieder viel Frust dabei. Besonders wenn sich Kartell- und Bundesgeschwister in der Öffentlichkeit nicht zu benehmen wissen. Wenn Randalen und Sachbeschädigungen mit

Spaß verwechselt werden. Wenn im Streit beleidigende Worte verwendet werden oder es gar zu Tätlichkeiten kommt. Wenn Zusagen nicht eingehalten werden. Wenn Termine für lebensnotwendige Meldungen an den Landesverband einfach ignoriert werden. All das hat nichts mit Bundesgeschwisterlichkeit und dem Bild der Couleurstudentin und des Couleurstudenten, so wie ich es mir vorstelle, zu tun. Ich weiß, es sind immer wieder nur Einzelne, die das Bild trüben. Trotzdem, mir tut es weh.



Es ist für mich gut, dass ich mit meinen positiven Erinnerungen begonnen habe, weil ich momentan sehr frustriert bin. Ich wäre Gefahr gelaufen, mich in meinem Ärger total zu verlieren. Barbara Kohler v. Cassandra ist Vertreterin im Landejuugendbeirat, sie nimmt ihre Arbeit sehr ernst. Sie braucht für ihre Arbeit aber Semesterberichte aus den Verbindungen. Nach mehrmaligen Mahnungen haben zwei Verbindungen noch überhaupt keine Reaktion gezeigt. Sie wird einfach ignoriert. Ist das Bundesgeschwisterlichkeit? Wird so die Verantwortung, die man als Charge übernommen hat, erfüllt? So wird es im späteren Leben auch nicht funktionieren!

Daneben gibt es aber auch Positives. Ich freue mich sehr, wenn ich sehe, wie engagiert im Landespräsidium gearbeitet wird. Mit welcher Perfektion und hohem Aufwand etwa die Teilnahme am Pennälertag 2003 von Gerold Konzett v. Dr. Plus organisiert wurde. Allen meinen Concharen herzlichen Dank für ihre Mitarbeit und allen Kartellgeschwistern einen schönen Sommer!

Kurt Schneider v. Brueghel, WSB

# Ecclesia, quo vadis

## Beobachtungen eines Landpfarrers, der mit dem Volk tanzt <sup>\*)</sup>

*Auszüge aus der Stiftungsfestrede  
des Verbindungsseelsorgers der  
Sonnenberg Bludenz, Pfarrmoderator  
Mag. theol. Alois Erhard.*

**D**ie Kirche ist nicht mehr die Volkskirche von damals, das heißt zur Aufbruchzeit nach dem II. Vatikanischen Konzil Anfang der 60er-Jahre; sie hat sich als Gemeinschaft der Glaubenden - oder besser: der Getauften - mit der sich rasant wechselnden Gesellschaft im Laufe weniger Jahrzehnte gewaltig verändert. Kirche ist für die meisten Glaubenden - also von unten gesehen, nicht aus Sicht des römischen Lehramtes - nicht mehr, was sie einmal war: die dogmatische und moralische Autorität schlechthin, die unangefochtene Vermittlerin göttlicher Gnade, die institutionelle Repräsentantin Jesu Christi und seines Evangeliums, die (allein)seligmachende.

Das Verhältnis der „Gläubigen“ zur Kirche ist generell distanzierter geworden, diese sind nicht nur moralisch, sondern auch in Glaubensfragen nicht nur mündiger, sondern autonom geworden. Sie bestimmen selbst, was sie glauben wollen und für wahr und richtig halten. Und wenn sich viele im Vortrag der kritischen Theologin Uta Ranke-Heinemann anlässlich des Feldkirchfestivals wiederfanden und ihrer Suche nach den Spuren Gottes anschließen, dann bleibt ein kümmerlicher Glaube übrig, der sich zwar zu Gott bekennt, in einem Wiedersehen mit den lieben Toten eine neuaufgelegte vorchristliche Überzeugung erkennt und Christus, den Erlöser, nicht einmal nennt. Unwiderrprochen bleiben heute verbale Verunglimpfungen von Kleinkunstkabarettisten desselben und seines Stellvertreters auf Erden, des römischen Papstes, in einer Caritasveranstaltung in Nüziders. [...]

Die Abhängigkeit von den kirchlichen Ämtern ist auf ein Minimum reduziert worden: Gefragt sind nach wie vor - wenn auch nicht mehr zwingend wie einst - Taufe, Erstkommunion, Hochzeit und Begräbnis [...]. Die Gottesdienste werden je länger, desto mehr nur noch unregelmäßig besucht. Der Blick durch die schütter besetzten Kirchenbänke gleitet vornehmlich über graue und weiße Häupter, was auch für die Priester am Altar gilt.

Kirche - ein Auslaufmodell, das in der Moderne notwendigerweise an Bedeutung und Einfluss verloren hat und in der Postmoderne bloß noch einen Nischenplatz für traditionelle Nostalgiker oder Fundamentalisten oder weltfremde Idealisten oder harmlose Gewohnheitskirchgänger einnimmt, die wahrscheinlich aussterben werden?

Interessant bleibt Kirche bestenfalls als mehr oder weniger lebendiges Museum voller großartiger Kulturgüter der Vergangenheit in architektonischer, literarischer und musikalischer Hinsicht, einer Vergangenheit, die freilich nicht nur glorreich, sondern auch sehr belastet ist, was die aktuelle Geschichtsschreibung jetzt akribisch „aufarbeitet“ und von den Medien genüsslich ausgeschlachtet wird. Auch innerhalb der Kirche macht sich eine depressive, pessimistische Stimmung breit.

Allerdings: Religion ist im Zuge der Modernisierung nicht verschwunden! Die Kirche ist noch da, sie lebt, und zwar mehr, als viele wahrhaben wollen (nicht nur in Südamerika und auf den Philippinen). Man darf Kirche nicht nur an dem messen, was sie einst war. Es gibt auch viel Anderes, Neues, Ansprechendes, Hilfreiches, Erfreuliches, ja Starkes zu entdecken. Kirche ist nicht etwas Antiquiertes, Überflüssiges, zivilreligiöser Ritualienlieferant für einige familiäre oder gesellschaftliche Randerscheinungen,

sondern unentbehrliche, orientierende und motivierende Sinn- und Kraftquelle und zugleich soziale Möglichkeit ihrer gemeinsamen Umsetzung, die es nicht zu vergessen und immer wieder neu zu entdecken und im Leben auf vielfältige Weise zu realisieren gilt: individuell, gemeinschaftlich und politisch. [...]

Für die Kirche von heute und morgen wünsche ich mir folgende Tugenden:

*Parrhesia, das heißt freimütige Offenheit (aufrechter Gang):* das Recht oder die Freiheit, alles zu sagen; eine Theologie, die denken darf, keine Angst vor der Öffentlichkeit, eine zeitgemäße Sprache und ein zeitgemäßes Verhalten (Kirchenleute, die Klartext reden, sind ein wichtiger Beitrag zur Gesundung der Kirche).

*Den Duft Gottes verbreiten:* jene anziehen, die die Nase voll haben; neue Wege, andere Formen, um die Abgewandten, Enttäuschten, Ahnungslosen zu erreichen. Neue Düfte braucht das Land, die Kirche.

*Mut, um auf den Wellen der Zeit zu surfen:* Zeitströmungen, Zeitwellen, Zeitgeschehen und Trends wahrnehmen und aufnehmen, was Geschmack der Zeit ist. Sich hineindenken in die Gedanken der Menschen. Sich hinein fühlen in die Gefühle der Menschen ... Um Antwort geben zu können auf Fragen, die die Menschen tatsächlich stellen, nicht nur solche Fragen, von denen wir meinen, dass die Menschen sie doch eigentlich stellen müssten.

*Desiderate für die Kirche von heute:* das Ungewöhnliche nicht scheuen, sich auf Anderes, auf Fremdes einlassen; dem Volk ein Gefährte sein, sich einlassen auch auf den Tanz mit dem Volk, mit den Menschen, um den Rhythmus der Zeit zu spüren, dem Empfinden der Menschen auf der Spur sein, des Ausdrucks ihrer Sinne, ihrer Gefühle gewahr werden.

„Mit dem Volk zu tanzen“ heißt auch, den Menschen nahe zu sein, ihre Lebensmelodie hören, ihren Herzschlag fühlen, entdecken, was sie bewegt. Eine solche Kirche liebe ich. ■

<sup>\*) Zitat des Vortragenden</sup>

# 95 Jahre VMCV VLV

FEIERLICHKEITEN  
IM RAHMEN DES  
95. STIFTUNGSFESTES  
DER KMV CLUNIA  
VOM 6. - 8.12.2003

VORANKÜNDIGUNG

powered by  vkw



Egal, wo Sie auch wohnen,  
die VKW kommt wie gerufen:

Genauso flächendeckend wie die Stromversorgung in Vorarlberg ist auch das Servicenetz der VKW. Denn unter **05574 / 9000** ist das Kundenservice Center der VKW rund um die Uhr für Sie erreichbar. Energie der VKW ist im Leben der Vorarlberger einfach selbstverständlich.

  
Vorarlberger Kraftwerke AG  
Saubere Leistung aus Vorarlberg

www.vkw.at

# Keiner, der ruhig sitzen kann



**Helmut Schmitt v. Siegfried, ADW, ist seit 1. Juli Kartellvorsitzender. der CLUnier sprach mit dem neuen Mann an der Spitze des MKV.**

**CLUnier: Bitte beschreibe kurz dein bisheriges couleurstudentisches Leben.**

**Siegfried:** Mein Vater war Gründungsfuchs bei der Austro-Danubia Wien, da war es nur selbstverständlich, dass ich 1964 ebenfalls dort rezipiert wurde. Bis auf den Kassier habe ich alle Chargen gemacht, Anfang der 70er-Jahre haben wir der Vindobona I in einer schwierigen Zeit geholfen, weshalb ich dann auch ihr Band bekommen habe. Später war ich auch an der Gründung der Sonnberg Perchtoldsdorf beteiligt. Ich war Philisterconsenior im Wiener Stadtverband, und schließlich hat mich der Kartellvorsitzende Hans-Walther Kaluza v. Caesar als Kartellorganisationsreferent berufen. Dieses Amt hatte ich dann nochmals unter Helmut Puchebner v. Herkules inne. Als es zur Gründung des EKV kam, war ich ebenfalls Organisationsreferent, es gab damals die „Arbeitsgemeinschaft Österreichischer Studententag“, heute als EKV Austria bekannt. Meine erste große Aufgabe als Organisationsreferent war es, die „40 Jahre MKV“-Feier gut über die Bühne zu bringen.

Aus beruflichen und privaten Gründen habe ich mich dann nach und nach aus dem aktiven Couleurleben zurückgezogen. Ich habe zunächst im Außenministerium gearbeitet und habe dann in die Privatwirtschaft gewechselt. Seit 1975 habe ich auch eine Familie.

**CLUnier: Du hast auch schon früher im MKV-Marketing mitgemischt.**

**Siegfried:** Das wissen vielleicht nur wenige: Kurz vor meinem Amtsantritt wollte der MKV ein neues Logo und hat einen Wettbewerb ausgeschrieben. Ich war einer von rund 40 Teilnehmern und habe das orange MKV-Sechseck entworfen. Damit habe ich dann auch gewonnen. Der Preis wurde mir am Pennälertag in Wels übergeben - zusammen mit dem Amt des Organisationsreferenten.

**CLUnier: Was bewegt jemanden, Kartellvorsitzender zu werden anstatt den wohlverdienten Ruhestand zu genießen?**

**Siegfried:** Ich bin grundsätzlich jemand, der sich gerne engagiert. Nachdem ich nach Breitenfurt gezogen bin und der Weg zur Verbindung etwas weit war, war ich im Gemeinderat tätig. Ich habe außerdem die Gemeindeparteizeitung herausgebracht, die zwei oder drei mal als bestes niederösterreichisches Lokalblatt ausgezeichnet worden ist. Mit großem Erfolg war ich auch als Wahlkampfleiter aktiv. In der Pfarre war ich stellvertretender Obmann des Pfarrgemeinderats. Ich habe auch noch andere Projekte laufen, zum Beispiel schreibe ich im Moment an zwei gemeinde- bzw. kunstgeschichtlichen Büchern. Ich möchte einfach etwas tun, was mich

ausfüllt. Deshalb und weil ich MKVer mit Herz und Seele bin, habe ich letztlich auch für den Kartellvorsitz kandidiert. Natürlich spielt auch der Reiz der Herausforderung eine Rolle. Ich bin halt keiner, der ruhig sitzen kann und sich nur der Rasenpflege widmet.

**CLUnier: Bitte charakterisiere dich mit drei Eigenschaften.**

**Siegfried:** Ich bin auf jeden Fall ein Perfektionist. Ich bin auch einer, der den Ausgleich sucht, also durchaus harmoniebedürftig ist. Drittens bin ich aber auch einer, der manchmal polarisiert. Allerdings tut es mir weh, wenn das passiert, deshalb versuche ich immer auch auszugleichen.

**CLUnier: Welche thematischen Schwerpunkte willst du in deiner Arbeit setzen? Oder anders gefragt: Wo steht der MKV heute, wo soll er in drei Jahren stehen?**

**Siegfried:** Ich habe auf unserer ersten Verbandsführungssitzung Vorstellungen für ein Arbeitsprogramm präsentiert und allen Mitarbeitern und Landesvorsitzenden zur Verfügung gestellt. Bevor ich Genaueres dazu sage, möchte ich es auf einer Klausur Ende August, Anfang September vertiefen und im Herbst offiziell dem Kartellrat vorlegen. Ich bitte um Verständnis, dass wir das vorerst intern beraten wollen und erst nach Fertigstellung an die Öffentlichkeit gehen.

**CLUnier: Wie kann die Wahrnehmung des MKV in der Öffentlichkeit verbessert werden?**

**Siegfried:** Unsere Öffentlichkeitsarbeit muss sicher eine andere Qualität bekommen. Sie ist derzeit auf mehrere Referenten aufgeteilt. Wir haben zum Beispiel einen gesellschaftspolitischen Referenten, einen für Kommunikation, einen für das Internet und den *couleur*-Chefredakteur. Zum einen werden wir diese Struktur wo nötig verändern. Zum anderen müssen wir im Verband zu einer „anderen Loyalität“ finden. Wenn heute ein Thema aktuell ist, muss es gewöhnlich von der Basis bis zur Spitze durchdiskutiert werden. Bis wir eine Resolution auf der Kartellversammlung haben, ist das Schnee von gestern und interessiert kein Medium mehr. Der Kartellvorsitzende muss so viel Loyalität genießen, dass er sich zu aktuellen Themen schnell äußern kann. In heiklen Fragen wird er mit den Landesvorsitzenden Rücksprache halten müssen, aber die Kommunikation nach außen darf nicht durch schwerfällige interne Strukturen behindert oder verhindert werden. Es ist ja nicht so, dass ihr einen Vorsitzenden gewählt habt, bei dem man Angst haben muss, dass er Meinungen vertritt, die der Verband nicht vertritt! Natürlich wird es nicht möglich sein, alle Meinungen im MKV immer auf einen Nenner zu bringen, aber der Kartellvorsitzende muss als Sprecher des Verbandes akzeptiert werden, und der Verband muss dann auch dahinter stehen. Sonst werden wir in der Öffentlichkeit überhaupt nicht mehr präsent sein.

**CLUnier: Was sagst du zu den Diskussionen ums *couleur*? In den letzten Monaten war ja sogar von Abschaffung die Rede.**

**Siegfried:** Ich stehe voll und ganz zum *couleur*. Solange ich Kartellvorsitzender bin, werde ich alles unternehmen, dass unsere Verbandszeitschrift eine gesunde wirtschaftliche Basis hat.

**CLUnier: der CLUnier hat im letzten Jahr eine Umfrage gemacht, wie die MKVer ihren Verband und seine Zukunft sehen. Dabei wurde unter anderem eine Öffnung des MKV für Frauen und nicht-katholische Christen und auch eine Neudefinition des patria-Begriffs im Hinblick auf Europa gefordert. Andere meinen, der MKV komme seiner Aufgabe als gesellschaftspolitischer Akteur viel zu wenig nach und beschäftige sich zu sehr mit sich selbst und der Brauchtumpflege. Was ist deine Antwort darauf?**

**Siegfried:** Natürlich ist der Verband auch in seinen Traditionen verwurzelt, ich hänge dieser Tradition auch an. Wir dürfen uns der modernen Zeit aber nicht verschließen. Wir müssen diese beiden Ziele so unter einen Hut bringen, dass es der MKV aushält. Dazu gehört die geplante MKV-Strukturreform mit einer schlankeren Organisation und einer höheren Reagibilität für alle unsere Ansprechpartner.

**CLUnier: Welchen zeitlichen Horizont hast du dafür vor Augen?**

**Siegfried:** Das kann ich so nicht beantworten. Ich muss mir erst ansehen, was in der Vergangenheit bereits zu diesem Thema diskutiert wurde, und ich möchte das auch erst auf dem Kartellrat besprechen. Hier wird auch viel verbandsinterne Diskussion notwendig sein. Mein Wunsch ist, dass wir innerhalb meiner Amtsperiode zu brauchbaren Ergebnissen kommen.

**CLUnier: Wie sieht deine Vision für den MKV aus?**

**Siegfried:** Ich möchte die Verbindungen und die Landesverbände wachrütteln, damit aus dem MKV wieder etwas entsteht. Ich kann das aber nicht isoliert als Verbandsführung, ich kann nicht alleine Gesellschaftspolitik machen, das muss aus

..... “  
*Ich möchte die Verbindungen und Landesverbände wachrütteln, damit aus dem MKV wieder etwas entsteht.*  
 ” .....

den Verbindungen kommen! Ich möchte zum Beispiel gerne erreichen, dass wir auf der Kartellführungsschule in Zukunft doppelt so viele Teilnehmer haben wie jetzt. Ich würde mir wünschen, dass man nicht zur KFS fährt, weil man gerade keinen anderen Termin im Sommer hat, sondern dass es wieder als etwas Besonderes wahrgenommen wird, an der KFS teilzunehmen und dass die Begeisterung wieder kommt.

**CLUnier: In einem Beitrag unserer Umfrage wurde ein „Think Tank“ der besten Köpfe für den MKV vorgeschlagen. Was hältst du von dieser Idee?**

**Siegfried:** Ich möchte mich vor allem bemühen, junge Leute in die Verbandsführung zu bekommen. Ich glaube, dass die Jugend begeisterungsfähig ist und der MKV für sie eine gute Chance bietet. Diese Chance will ich ihr in der Verbandsführung geben.

**CLUnier: Welche Botschaft hast du an die Jugend?**

**Siegfried:** Ich möchte unsere Aktiven aufrütteln, denn sie sind der Mittelpunkt des Verbandes. Aufgabe der Altherrenschaft ist es nur zu begleiten, nicht zu sagen, wo es lang geht. Geben wir den Jungen die Verantwortung und die Bedeutung, die ihnen zusteht. Der MKV ist euer Verband!

*Das Gespräch führte Emanuel Lampert.*

**Die Vorarlberger Couleurstudenten**

Der Landesverband im Internet: [www.vlbg.at/vmcv](http://www.vlbg.at/vmcv) und <http://vlv.mkv.at>

# CLU

## M A G A Z I N

# Zur Lage

# der Welt

**Mehr als zehn Jahre nach dem Ende des Kalten Krieges lässt die Neue Weltwirtschaftsordnungauf sich warten. Ein neuer Bericht der UNO beschreibt die Lage der Welt 2003.**

**S**eit 1990 misst der „Human Development Report“ des UNO-Entwicklungsprogramms (UNDP) jährlich die „Entwicklung der Menschheit“ in Form des „Human Development Index“ (HDI), der sich aus wirtschaftlichen und sozialen Kenndaten der Staaten der Erde zusammensetzt. Wenig überraschendes Ergebnis des aktuellen Reports 2003: An der Rangordnung hat sich in den letzten Jahren wenig geändert. Norwegen liegt auf Platz 1, gefolgt von Island und Schweden auf den Plätzen 2 und 3. Die USA sind trotz des bei rund 34.000 US-Dollar liegenden Pro-Kopf-Einkommens von Platz 6 auf 7 gefallen. Grund: verhältnismäßig weit verbreiteter Analphabetismus und die Tatsache, dass relativ viele Menschen in Armut leben müssen. Auch Österreich hat gegenüber 2002 einen Rang eingebüßt und liegt heuer auf Platz 16.

Die ärmsten Länder der Welt liegen nach wie vor in Afrika, zwischen den afrikanischen Mittelmeeranrainern und den Ländern des südlichen Afrika. 30 der 34 als „menschlich niedrig entwickelt“ eingestuft Länder, darunter die 25 letztplatzierten der HDI-Liste, liegen auf dem schwarzen Kontinent. Verantwortlich dafür sind Misswirtschaft, korrupte oder einfach schlecht arbeitende Regierungen und Verwaltungen, aber auch natürliche Rahmenbedingungen und Krankheiten, hier vor allem HIV und AIDS. Ein Drittel der Erwachsenen ist in Ländern wie Botswana oder Simbabwe HIV-infiziert. Der Schaden ist ein doppelter: Nicht nur, dass die Krankheit menschliches Leid verursacht, der Wirtschaft gehen dadurch auch Arbeitskräfte verloren - eine Spirale, die wiederum zu mehr Armut und weniger Entwicklungsfähigkeit führt. Am härtesten getroffen sind Burkina

Bild: „Human Development Report“-Logo

- **Human Development Report 2003**
- **Ausland: Clunier im Katastropheneinsatz**

Faso, Niger und Sierra Leone. In letzterem liegt die durchschnittliche Lebenserwartung bei 35 Jahren und das Durchschnittsjahreseinkommen bei 470 Dollar. Zum Vergleich: Die höchste Lebenserwartung haben die Japaner mit knapp über 81 Jahren, das weltweite (!) Jahresdurchschnittseinkommen beträgt 7.376 Dollar (Österreich: 78,3 Jahre bzw. 25.370 Dollar).

### Triste Lage auch in Osteuropa und der GUS

Allerdings leidet nicht nur Afrika unter „widrigen Bedingungen“, auch die Gemeinschaft Unabhängiger Staaten, der die meisten Nachfolgestaaten der Sowjetunion angehören, hat nicht nur mit stagnierenden, sondern sogar mit negativen Entwicklungen zu kämpfen. Die Einkommenssituation ist alles andere als rosig und auch die übrigen Indikatoren zeigen nach unten. Allerdings sind die Unterschiede auch innerhalb der Region sehr groß. In den reichsten Regionen klaffen die beiden Pole Arm und Reich am weitesten auseinander. Alarmierende Schlussfolgerung des Reports: Die GUS ist die einzige Region der Welt, in der die „menschliche Entwicklung“ nicht nur nicht steigt, sondern sogar sinkt.

Zahlreiche Entwicklungsländer können aber auch Erfolge vermelden: Sri Lanka hat die Lebenserwartung innerhalb eines Jahrzehnts um 12 Jahre erhöht, China um 13 Jahre. Botswana hat die Schuleintrittsrate verdoppelt, in Ostasien hat sich die Zahl der Ärmsten (weniger als ein Dollar pro Tag zum Leben) in den 90er-Jahren halbiert. Selbst die ärmsten Länder haben Positives zu berichten: Bangladesh und Bolivien haben die Kindersterblichkeit verringern können, Ghana und Peru haben in der Hungerbekämpfung Fortschritte gemacht.

### Erfolg und Misserfolg - nahe beieinander

Obwohl also in vielen Bereichen durchaus positive Trends festzustellen sind, hat sich die Lage für viele Länder verschlechtert. Und viele der Ziele, die sich die UNO-Mitgliedsstaaten im Jahr 2000 in der „Millennium Declaration“ gesetzt haben, um Armut, Hunger und Krankheiten zu bekämpfen (siehe Seite 24), werden noch lange nicht zu erfüllen sein, unter

anderem weil die reichen Länder mit ihren Hilfsleistungen säumig sind. Nach Schätzungen der UNO wäre für die Erreichung der Ziele mindestens die doppelte Summe an Hilfsmitteln, nämlich rund 100 Milliarden Dollar, nötig. Für einzelne Bereiche wie etwa die Erreichung der Ziele zur Bekämpfung von Hunger und Kindersterblichkeit, sieht der Report inzwischen einen Zeitrahmen bis zum Jahr 2200 vor, falls sich das Tempo der Entwicklung nicht merklich beschleunigt.

### Gleichberechtigung: keine Domäne der „Ersten Welt“

Selbst in den generell weiter entwickelten Ländern Europas und Nordamerikas haben Frauen weiter mit Benachteiligungen zu kämpfen. Betrachtet man die Kennzahlen der politischen Partizipation von Frauen, gibt es Länder der Dritten Welt, die noch so manchem EU-Mitglied den Rang ablaufen: In Costa Rica werden 35,1 Prozent der Parlamentssitze von Frauen gehalten, in Vietnam sind es 27,3 Prozent, in Ruanda 25,7 Prozent. Frankreich bringt es da nur auf magere 11,7 Prozent, Italien auf 10,3 Prozent und

## Die Rangliste

Der „Human Development Index“ gibt den Entwicklungsstand der Länder der Erde wieder und wird aus sozialen und wirtschaftlichen Indikatoren (Lebenserwartung, Bildung, Real-einkommen) berechnet. Das höchstentwickelte Land der Erde ist demnach Norwegen. Alle 15 EU-Staaten finden sich unter den ersten 24, die zehn Beitrittsländer verteilen sich zwischen dem 25. und dem 50. Platz.

### Ausgewählte Länder

1. Norwegen
2. Island
3. Schweden
7. USA
10. Schweiz
16. Österreich
18. Deutschland
63. Russische Föderation
173. Burkina Faso
174. Niger
175. Sierra Leone

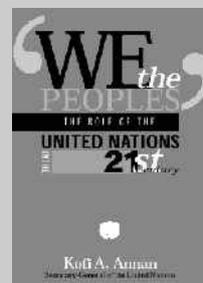


Griechenland gerade einmal auf 8,7 Prozent. Der höchste Frauenanteil ist allerdings ebenfalls in der Europäischen Union zu finden: Mit Abstand an der Spitze liegt nämlich Schweden. Hier herrscht mit 45,3 Prozent weiblichen Mandataren fast Parität zwischen den Geschlechtern. In Österreich sind 30,6 Prozent der Parlamentarier weiblich.

### Verzicht und aktive Hilfe

Zur Lösung der sozialen und wirtschaftlichen Probleme fordert der Bericht die reichen Staaten der Welt auf, die in der Millennium-Deklaration eingegangenen Verpflichtungen einzuhalten, die Schulden der ärmsten Länder der Welt zu erlassen und Zölle abzubauen, um den Handel zu erleichtern sowie die Entwicklungshilfe zu erhöhen. Der von den OECD-Staaten geleistete Betrag von 57

## Buchtipps



Kofi Annan:  
„We, the Peoples“  
The Role of the United Nations in the 21st Century  
United Nations, New York 2000

Der UN-Generalsekretär gab dieses Werk über die Herausforderungen des 21. Jahrhunderts anlässlich des Millenniumgipfels heraus. Es kann unter [www.un.org/millennium/sg/report](http://www.un.org/millennium/sg/report) im Internet heruntergeladen werden.



Wohlstand auf der einen Seite ...

... Armut auf der anderen



Milliarden Dollar (50,2 Mrd. Euro) im Jahr 2002 wird als viel zu gering bewertet. Andererseits räumt der Bericht ein, dass viele Probleme in den mittel und niedrig entwickelten Ländern wenigstens zum Teil hausgemacht sind: Korrupte Politiker, Diktatoren, schlechte und ineffiziente Regierungs- und Verwaltungsstrukturen und mangelnder Druck der Bevölkerung auf die eigenen Regierungen sind für die politischen und ökonomischen Missstände mitverantwortlich. Ein Blick auf die öffentlichen Ausgaben vieler betroffener Länder zeigt, dass die Prioritäten oft falsch gesetzt sind. Österreich gibt für Bildung 5,8 Prozent des Bruttosozialprodukts aus, 5,6 Prozent für Gesundheit und 0,8 Prozent für die Verteidigung. Das ärmste Land, Sierra Leone, gibt mit 3,6 Prozent das Vierfache für sein Militär aus, aber nur ein Prozent für Bildung und 2,6 Prozent für Gesundheit. Burundi investiert 8,1 Prozent in die Armee und nur 1,6 Prozent in Gesundheit und Äthiopiens Militärausgaben liegen bei 6,2 Prozent. Russland widmet jeweils 3,8 Prozent der Armee und dem Gesundheitswesen und 4,4 Prozent der Bildung. Die Vereinigten Staaten haben 4,8 Prozent für Bildung, 5,8 Prozent für Gesundheit und 3,1 Prozent für die Streitkräfte budgetiert.

Die Hilfe für die armen Länder soll aber nicht einfach in einer Geldüberweisungskampagne bestehen, sondern sich in einer neuen Grundlage der internationalen Politik niederschlagen. Die Maßnahmen,

die die reichen Länder bisher ergriffen hätten, hätten gezeigt, dass sich die Welt bereits verändert habe. Die Integration der globalen Märkte und technologischer Fortschritt hätten zugenommen, allerdings auch Krankheiten, die Kosten des Verlustes natürlicher Ressourcen. Maßnahmen, die auf nationale Grenzen beschränkt blieben, reichten nicht aus, um mit diesen globalen Problemen fertig zu werden. Da jeder auf jeden angewiesen sei, sei Partnerschaft auf lange Sicht nicht nur im Interesse der armen, sondern aller Länder. Die reichen Länder treffe aber trotzdem eine besondere Pflicht zum Handeln denn die Ausrottung des Hungers sei in jedem Fall ein „ethischer Imperativ“.

### Rasch handeln

Der Bericht drängt die Beteiligten zu raschem Handeln: Zum Jahrhundertwechsel habe es so ausgesehen, als könne die Armut wirksam bekämpft werden, und das Ende des Kalten Krieges habe vermuten lassen, dass eine gemeinsame Politik aller Länder zur Bewältigung der globalen Probleme in Reichweite sei. Angesichts der aktuellen Situation, angefangen vom Krisenherd Naher Osten bis hin zur Verbreitung neuer tödlicher Krankheiten, blieben die Herausforderungen allerdings groß. Die lahrende Weltwirtschaft trage das Ihre dazu bei, denn sie zwingt die reichen Länder zu restriktiveren Wirtschaftskursen und schränke damit auch deren Möglichkeiten für eine aktive Entwicklungs- und eine

## UNO: **Human Development Goals**

**A**uf ihrem Millenniumgipfel im Jahr 2000 haben sich die UNO-Mitgliedsstaaten ehrgeizige Ziele gesetzt, die sie bis 2015 erreichen wollen. Dass das in diesem Zeitraum tatsächlich gelingt,

- 1. Beseitigung von extremer Armut und Hunger** durch Halbierung des Anteils an Menschen, die von weniger als einem Dollar pro Tag leben müssen.
- 2. Verbesserung der Bildungssituation:** Grundausbildung für alle Kinder.
- 3. Förderung der Geschlechtergleichheit,** insbesondere durch Maßnahmen im Bildungsbereich.

### 4. Verringerung der Kindersterblichkeit

um zwei Drittel aller Kinder bis 5 Jahre

### 5. Verbesserung der Gesundheit der Mütter

und Verringerung der Müttersterberate um drei Viertel

### 6. Eindämmung schwerer Krankheiten,

vor allem HIV/AIDS und Malaria.

**7. Nachhaltige Entwicklung:** Integration des „Nachhaltigkeitsprinzips“ in den Politiken der Länder: Schonung und Erhaltung natürlicher Ressourcen, Verbesserung der Versorgung mit sauberem Trinkwasser, Verbesserung der Lebenssituation von zumindest 100 Millionen Slum-Bewohnern (bis 2020).

### 8. Entwicklung einer globalen Partnerschaft für Entwicklung

mit einem offenen Handels- und Finanzsystem, dem Bekenntnis zu einer „guten Regierung“, großzügiger Entwicklungshilfe, Schuldenreduktion und Handelserleichterungen für die ärmsten Länder, Schaffung produktiver Arbeitsplätze für die Jugend, Verbesserung der medikamentösen Versorgung, Implementation neuer Technologien, insbesondere Informations- und Kommunikationstechnologien.

Weitere Informationen zu den „Millennium Development Goals“ im Internet unter [www.un.org/millenniumgoals](http://www.un.org/millenniumgoals) und [www.undp.org/mdg](http://www.undp.org/mdg) ■

offene Handelspolitik ein. Je später gehandelt werde, desto enger würden die Spielräume. Die Grundsätze dieses Handelns haben die Mitgliedsstaaten der Vereinten Nationen im Jahr 2000 in der „Millennium Declaration“ festgelegt (Auszug):

*We consider certain fundamental values to be essential to international relations in the twenty-first century. These include:*

**Freedom.** *Men and women have the right to live their lives and raise their children in dignity, free from hunger and from the fear of violence, oppression or injustice. Democratic and participatory governance based on the will of the people best assures these rights.*

**Equality.** *No individual and no nation must be denied the opportunity to benefit from development. The equal rights and opportunities of women and men must be assured.*

**Solidarity.** *Global challenges must be managed in a way that distributes the costs and burdens fairly in accordance with basic principles of equity and social justice. Those who suffer or who benefit least deserve help from those who benefit most.*

**Tolerance.** *Human beings must respect one other, in all their diversity of belief, culture and language. Differences within and between societies should be neither feared nor repressed, but cherished as a precious asset of humanity. A culture of peace and dialogue among all civilizations should be actively promoted.*

**Respect for nature.** *Prudence must be shown in the management of all living species and natural resources, in accordance with the precepts of sustainable development. Only in this way can the immeasurable riches provided to us by nature be preserved and passed on to our descendants. The current unsustainable patterns of production and consumption must be changed in the interest of our future welfare and that of our descendants.*

**Shared responsibility.** *Responsibility for managing worldwide economic and social development, as well as threats to international peace and security, must be shared among the nations of the world and should be exercised multilaterally. As the most universal and most representative organization in the world, the United Nations must play the central role.* ■

## Übrigens ...

### Armut und Hunger

- Mehr als 1,2 Mrd. Menschen müssen von weniger als einem Dollar pro Tag leben. Das entspricht 23 Prozent der Weltbevölkerung. Vor zehn Jahren waren es 30 Prozent.
- Im subsaharischen Afrika lebt die Hälfte von weniger als einem Dollar pro Tag. Die Armutziele werden voraussichtlich in den nächsten 140 Jahren nicht erreicht.
- Täglich hungern in den Entwicklungsländern 799 Millionen (18 Prozent der Weltbevölkerung; 1990: 21 Prozent).
- In Südostasien hungert ein Viertel, im subsaharischen Afrika ein Drittel. Diese Regionen werden das Hunger-Ziel nicht vor 2100 erreichen.
- In 21 Ländern ist der Anteil der Hungernden gestiegen.
- Wenn alle Nahrungsmittel der Welt gleichmäßig verteilt würden, könnte jeder Mensch 2.760 Kalorien täglich konsumieren (Hunger wird definiert als Konsumation von weniger als 1.960 Kalorien).

### Erziehung, Geschlechtergleichheit

- 115 Millionen Kinder haben keine schulische Erziehung. Drei Fünftel sind Mädchen.
- Jeder sechste Erwachsene weltweit ist Analphabet.
- Zwei Drittel der 876 Millionen Analphabeten sind Frauen.

### Gesundheit

- Jedes Jahr sterben zehn Millionen Kinder an verhinderbaren Krankheiten, das sind 30.000 jeden Tag.
- In den 90er-Jahren wurde die Kindersterblichkeit in 63 Ländern um ein Drittel oder mehr reduziert, in über 100 Ländern um ein Fünftel.
- Im letzten Jahrzehnt sind mehr Kinder an Durchfallerkrankungen gestorben als es seit dem Zweiten Weltkrieg Opfer in Konflikten gab.
- Bei der derzeitigen Entwicklung wird das Kindersterblichkeitsziel südlich der Sahara in den nächsten 160 Jahren nicht erreicht werden.

- 500.000 Frauen sterben jährlich in der Schwangerschaft oder bei der Geburt, das ist eine pro Minute.
- In 34 Ländern ist die Lebenserwartung in den 90er-Jahren gefallen.
- Weltweit leben 42 Millionen (1996: 26 Millionen) mit HIV/AIDS, davon 39 Millionen in Entwicklungsländern.
- Tuberkulose bleibt neben AIDS die gefährlichste Infektionskrankheit mit bis zu zwei Millionen Toten pro Jahr.
- Die Zahl der Malaria-Toten (eine Million jährlich), könnte sich in den nächsten 20 Jahren verdoppeln.

### Wasser und Umwelt

- Weltweit hat ein Fünftel keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser.
- In neun Ländern hat mehr als ein Viertel keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser.
- Die Hälfte der Spitalsbetten weltweit wird von Patienten belegt, die an durch schlechte Wasserversorgung bedingten Krankheiten leiden.

### Human Development Index

- Zwischen 1990 und 2001 ist der HDI in 21 Ländern gefallen. In den 80er-Jahren waren es nur vier.
- Von den 34 niedrigstentwickelten Ländern liegen 30 in Afrika.

### GUS und Osteuropa

- Die Gemeinschaft Unabhängiger Staaten, GUS, (zwölf Nachfolgestaaten der Sowjetunion) ist die einzige Weltregion mit einem Gesamttrückgang des HDI. Besonders betroffen: Moldawien, Tadschikistan, Ukraine und Russland.
- Die GUS hat seit 1990 den höchsten Anstieg an Armut erlebt, die einzige andere Region mit steigender Armut ist das subsaharische Afrika. Die Durchschnittseinkommen und das gesundheitliche Niveau lagen unter jenen Lateinamerikas.
- Tschechien, Ungarn, Polen, die Slowakei und Slowenien haben auf dem Weg in die EU bemerkenswerte Fortschritte gemacht.

*Wo „Ziele“ angesprochen werden, sind die Planvorgaben der „Human Development Goals“ gemeint (s. Seite 24).*

# Clunier im Katastro



**Hilfe ohne Grenzen - Die Search and Rescue Unit Vorarlberg (SARUV) kam beim Erdbeben in Algerien im Mai 2003 erstmals zum Einsatz. Einsatzleiter: der Clunier Manfred Bischof.**

**E**inrückten ins Gerätehaus - Erdbebeneinsatz in Algerien“. Mit dieser Nachricht war der Startschuss gefallen. Zweieinhalb Tage, nachdem in der Region um die algerische Hauptstadt die Erde gebebt hatte, wurden die Mitglieder der „Search and Rescue Unit Vorarlberg“, kurz SARUV, zum Hilfseinsatz ins nördliche Afrika gerufen.

Die Einheit war im Herbst 2001 auf Initiative des Landesfeuerwehrverbandes und der Bergrettung als Einsatzgruppe für internationale Hilfseinsätze ins Leben gerufen worden. Der Zweck: eine Bündelung der Kapazitäten beider Organisationen, die schon bei den ersten gemeinsamen Übungen von Feuerwehr (technische Hilfeleistung) und Bergrettung (Suchhunde) zu einem erfolgreichen Projekt zu werden versprach.

Seit der Gründung der SARUV hat sich die Einheit mit Fragen der Planung auseinandergesetzt und entsprechende Übungen durchgeführt. Das Erdbeben in der Türkei vom 1. Mai 2003 war schließlich der Anlass, sich für den ersten internationalen Einsatz zu wappnen und Vorbereitungen zu treffen: „Wir haben gemeinsam Unterlagen erarbeitet, auf

deren Grundlage wir jederzeit bereit gewesen wären, ins Katastrophengebiet entsendet zu werden“, erklärt SARUV-Leiter Markus Lorenzi dazu. Es sei jedenfalls eine ausgezeichnete und lehrreiche Übung gewesen.

#### Lebensretter

Die dabei gesammelten Erfahrungen sollten der Einsatzgruppe schon bald zu Gute kommen, denn nur drei Wochen später wurde es ernst: Am 23. Mai um 19:15 Uhr brachen die 14 Vorarlberger nach einer Vorlaufzeit von gerade einmal

sechs Stunden vom Flughafen Altenrhein über Wien nach Alger auf, um ihren nicht ganz ungefährlichen Beitrag zur Linderung von Not und Elend und zur Rettung von Menschenleben zu leisten. Am 25. Mai teilte Ing. Hubert Vetter via Satellitentelefon mit: „Es geht uns gut, wir haben die Nacht von Samstag auf Sonntag gut verbracht“, so die erlösende Mitteilung an die Landeswarnzentrale, die als Drehscheibe in der Heimat diente.

Einen Tag später kehrte das Team nach Hause zurück und wurde in der Landesfeuerwehrschule Vorarlberg von



Algerien nach dem Beben: Alle Hände voll zu tun.

# pheneinsatz

Sicherheitslandesrat Erich Schwärzler und dem Rankweiler Bürgermeister Hans Kohler (elf Helfer stammen aus Rankweil) gebührend empfangen. Die SARUV-Helfer wussten in vielen Gesprächen über ihre Erlebnisse zu berichten und konnten von schönen Erfolgen erzählen: „Die Gewissheit, dass wir gemeinsam mit polnischen Einsatzkräften am Samstag ein kleines Mädchen lebend retten konnten, rechtfertigt unseren Einsatz und macht uns bewusst, zu welchem Zweck die SARUV gegründet wurde“, freut sich der Clunier Manfred Bischof, der den Algerien-Einsatz als Teamleiter anführte, und meint weiter: „Die Erfahrungen, was für einen derartigen Hilfeinsatz an Material mitgenommen werden muss, war für uns sehr wertvoll. Das gemeinsame Arbeiten auf den Trümmerhaufen haben wir zu Hause mehrfach geübt, aber die Hitze, das Verhalten der Bevölkerung und die zur

Verfügung stehende Infrastruktur waren für uns neue Erfahrungen, die unsere zukünftige Arbeit im Rahmen der SARUV wesentlich beeinflussen werden.“

## Großartiger Erfolg

Dass dieser Erfolg möglich war, führt man bei der SARUV nicht zuletzt auf die gute Planungsarbeit, die wertvolle Unterstützung durch Helfer bei der Reisevorbereitung, die sehr gute Kameradschaft in der Gruppe und auch auf die gute Koordination unter den österreichischen Helfern zurück.

Mit ihrem Einsatz im Rahmen des österreichischen Hilfskontingents hat die SARUV ihr Ziel, ein schlagkräftiges Spezialisten-Team zu formen, das rasch, flexibel und unbürokratisch handeln kann, erreicht und einen wichtigen internationalen Beitrag geleistet - sie darf stolz darauf sein!



Helfer aus Vorarlberg:  
das SARUV-Einsatzteam vor Ort (ganz rechts Manfred Bischof).

# Es gibt was zu gewinnen!

Junge Talente können ihre Fähigkeiten unter Beweis stellen - und damit gewinnen! Ein Blick auf die auf der Website des Bildungsministeriums ausgeschrieben Wettbewerbe lohnt sich auf alle Fälle! Hier eine Auswahl:

## OpenOffice.org Plakat-Wettbewerb

OpenOffice.org, ein freies Office-Software-Paket, wird ein Jahr alt. Aus diesem Anlass schreibt das deutsche Sprachprojekt bei OpenOffice.org einen Plakat-Wettbewerb aus. OpenOffice.org fehlt noch ein originelles Plakat: Es können also **Bilder bzw. Graphiken zu OpenOffice.org** im Allgemeinen oder zu einem bestimmten Programm-Modul eingesendet werden. Alles, was sich auf der Marketing-Seite von OpenOffice.org veröffentlichen lässt, kann am Wettbewerb teilnehmen. Die besten Beiträge werden auf der deutschen OpenOffice.org-Website veröffentlicht und für Messen und andere Veranstaltungen gedruckt. Wenn der/die Schüler/in es wünscht, mit Namen des Urhebers/der Urheberin.



### Teilnahmebedingungen:

Teilnehmen können Schüler aus allen Schulstufen und Schulformen, einzeln oder auch in Gruppen. OpenOffice.org selbst beinhaltet das Zeichenprogramm Draw und kann kostenlos aus dem Internet geladen werden (<http://de.openoffice.org/about-downloads.html>). Selbstverständlich können auch andere Bildbearbeitungsprogramme verwendet werden. Die Größe des Plakates ist freigestellt: klein, groß, riesig. Einsendungen im eps-, ps- oder pdf-Format oder in irgendeinem anderen zu OpenOffice.org kompatiblen Format.

**Einsendeschluss:** 29.2.2004; Einsendungen können ab sofort an die folgende e-mail-Adresse gesendet werden (mit Namen, Klasse, Schule und Anschrift): [plakat@openoffice.org](mailto:plakat@openoffice.org)

**Die Preisverleihung** (ein PC, ein professioneller Druck des Plakates, Pinguinstofftiere, Eintrittskarten zur CeBIT) findet im Rahmen der CeBIT am 15.3.2004 in Hannover statt.

**Weitere Informationen** unter e-mail: [rolfmeyer@openoffice.org](mailto:rolfmeyer@openoffice.org) oder im Internet: <http://de.openoffice.org/marketing/plakat-wettbewerb>

## Young INFOSCREEN-Award

Der ÖKS, INFOSCREEN AUSTRIA und Hewlett Packard haben den österreichweiten Computeranimationsfilm-Wettbewerb ins Leben gerufen. Kooperationspartner sind BMBWK, AMT (advanced media training), vertical und Alias|Wavefront.

Computeranimationen werden nicht mehr nur bei Kurzfilmen oder Special Effects eingesetzt, es werden auch immer mehr ausschließlich computergenerierte Spielfilme erstellt. Der österreichweite Wettbewerb Young INFOSCREEN-Award bietet allen im Alter von 14 bis 25 Jahren die Möglichkeit, ihr Können, ihre Kreativität und ihren Einfallsreichtum anhand von **selbst gestalteten Computeranimationen** unter Beweis zu stellen.

### Teilnahmebedingungen:

Teilnehmen können alle im Alter von 14 bis 25 Jahren, die bis zum 30.9.2003 noch nicht älter als 25 Jahre sind, mit ordentlichem Wohnsitz in Österreich. Eingereicht werden können Einzel- oder Teamarbeiten. Die Projekte können in der Schule, in der Fachschule, auf der Universität oder auch in der Freizeit entwickelt worden sein.

**Einsendeschluss:** 30. 9. 2003

**Nähere Informationen und Anmeldung** unter [www.infoscreenaward.at](http://www.infoscreenaward.at), Kontaktadresse: ÖKS - Kultur Service GmbH, KW: Young INFOSCREEN Award, Stiftgasse 6, A-1070 Wien, Tel. (01) 523 57 81-35, Internet: [www.oks.at](http://www.oks.at), e-mail: [infoscreenaward@oks.at](mailto:infoscreenaward@oks.at)

## Young Creativity Award - Digital Culture Images

Europas größte Jugend-Online-Initiative Netd@ys widmet sich 2003 dem Dialog zwischen Kulturen. Gefordert sind Jugendliche zwischen 15 und 25 mit Kreativität und genialen Ideen. **Von Text und Foto über Video und Animation bis hin zum Sound – alle Projekte zum Thema „Dialogue between Cultures“, die mit dem Computer realisiert und im Internet dargestellt werden**, sind willkommen. Da ist alles drin, von der Lederhosen-Animation oder dem Online-Dialektwörterbuch über eine Website zu unterschiedlichen Ess- und Tischkulturen bis hin zur musikalischen Verschmelzung verschiedener Kulturen. Fantasie und Kreativität sind kaum Grenzen gesetzt.

### Was gibt es zu gewinnen?

Auf die besten Einreichungen warten Geld- und Sachpreise im Gesamtwert von 10.000 Euro, die Veröffentlichung im Netd@ys Austria Katalog, umfangreiche Promotion und PR beim Netd@ys Festival in Graz, der europäischen Kulturhauptstadt 2003 und beim Closing Event der Netd@ys Europe.

**Einsendeschluss:** 15.10.2003

**Nähere Informationen zu diesen und weiteren Wettbewerben gibt es auf der Website des Bildungsministeriums unter [www.bmbwk.gv.at](http://www.bmbwk.gv.at)**